Werk

Titel: Philologische Paralipomena Theodor Bergks

Autor: Hinrichs, Gustav

Ort: Berlin

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?509862098_0018|log60

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

PHILOLOGISCHE PARALIPOMENA THEODOR BERGKS.

Die Durchmusterung des Materials zur Geschichte des griechischen Dramas ergab zwei Manuscripte über Aeschylus' Myrmidonen und Euripides' Andromache, welche der Form nach aus der übrigen Masse herausfallen, so dass sie, obwohl vielleicht das Gegentheil durch eine spätere Einfügung an genannte Stelle indiciert ist, für die fortlaufende Darstellung der griechischen Litteraturgeschichte ebenso wenig verwendbar sind, wie für die alexandrinische Zeit der an anderem Orte publicierte Aufsatz über Aristarch von Samos. Unter den übrigen Papieren liegen ferner eine Abhandlung über Lucians *encomium Demosthenis* und den Gedenktag Homers und kritische Beiträge zur Schrift *de republica Atheniensium*, sowie vier einzelne Blätter, welche einige Conjecturen zu Plato, Aristoteles, einem scriptor *Μυθικῶν* und Porphyrius zu begründen unternehmen, vor. Es schien angezeigt, diese hier lose vereinigten acht Stücke der Veröffentlichung nicht vorzuenthalten, selbst wenn ihr Inhalt zum Theil schon durch neuere Arbeiten überholt ist oder ihr Hauptwerth nicht sowohl in den positiven Resultaten, als in den Anregungen, welche weitere Forschung dem hier combinirten Material verdanken wird, gefunden werden sollte. Da es sich um Publication nachgelassener in sich abgeschlossener Untersuchungen handelt, so durfte von der Hinzufügung von Nachträgen durch Berücksichtigung der neueren Litteratur um so eher abgesehen werden.

GUSTAV HINRICHS.

I.

DIE MYRMIDONEN DES AESCHYLUS.

Der Schol. Medic. zu Aeschylus Prometh. 436 bemerkt: *σιωπῶσι γὰρ παρὰ ποιηταῖς τὰ πρόσωπα ἢ δι' αὐθάδειαν, ὡς Ἀχιλλεὺς ἐν τοῖς Φρυξὶ Σοφοκλέους, ἢ διὰ συμφοράν, ὡς ἡ Νιόβη παρ' Αἰσχύλῳ, ἢ διὰ περίσκεψιν, ὡς ὁ Ζεὺς παρὰ*

τῷ ποιητῇ πρὸς τὴν Θέτιδος αἴτησιν. Man corrigirt ἐν τοῖς Φρυξὶν Αἰσχύλου, ich ziehe es vor, Σοφοκλέους zu streichen, was wohl nur Zusatz eines Abschreibers ist. Auch Sophokles hat das Schweigen als wirksames Kunstmittel angewandt, wie in den Trachinierinnen und sicherlich auch in nicht mehr erhaltenen Stücken. Ein gelehrter Grammatiker konnte sich daher auch auf Sophokles berufen, aber ein bekanntes Beispiel der σιωπή boten die Φρύγες ἢ Ἕκτορος Λύτρα des Aeschylus dar; es ist daher wahrscheinlich, dass auch hier auf dieses Beispiel Bezug genommen ward.[1]) Das Scholion ist auch sonst unverständig abgefasst: denn es war nicht Trotz, sondern Trauer um den schmerzlichen Verlust des Freundes, der das lange Schweigen des Achilles in den Phrygern des Aeschylus veranlasste; aus Trotz schwieg Achilles in einer anderen Tragödie des Aeschylus, in den Myrmidonen. Offenbar liegt uns hier nur ein Auszug vor; in dem vollständigen Scholion war als Beleg für die αὐθάδεια Achilles in den Myrmidonen, für die συμφορά Niobe und Achilles in den Phrygern des Aeschylus genannt: nur der Epitomator hat diese Verwirrung verschuldet.

Die alexandrinischen Kritiker verdanken diese Beobachtung dem Aristophanes, dessen Führung sie auch anderwärts auf diesem Gebiete mit Recht folgen: denn der Komiker hat in seinen Fröschen ein unübertroffenes Muster litterarischer Kritik für alle Zeiten aufgestellt. Euripides tadelt die Weise des Aeschylus (911 ff.), verhüllten Hauptes sässen Achilles oder Niobe (καθῖσεν ἐγκαλύψας Ἀχιλλέα τιν' ἢ Νιόβην) da, ohne ein Wort zu reden, während der Chor, ohne aufzuhören, lange Reihen von Liedern absinge; Dionysos meint, dieses Schweigen habe ihm besser gefallen als das schwatzhafte Wesen der tragischen Helden in der neueren Tragödie. Euripides belehrt ihn, es sei dies nur ein eitler Kunstgriff des Aeschylus, um die Erwartung der Zuschauer zu spannen, wenn endlich Niobe etwas sagen würde, und das Stück hinzuziehen; endlich, wenn das Drama halb zu Ende war, habe Aeschylus das Stillschweigen gebrochen und seinen Personen fremdartig klingende, pomphafte Worte in den Mund gelegt.[2])

1) Die Φρύγες des Sophokles werden ausserdem nur einmal citirt; welches Inhalts das Drama war, ist unbekannt: angenommen, Sophokles hatte ebenfalls die Lösung Hectors behandelt, so wird er in diesem Falle gewiss nicht das von seinem Vorgänger gebrauchte Kunstmittel beibehalten haben.

2) V. 923: κἄπειτ' ἐπειδὴ ταῦτα λῃρήσειε καὶ τὸ δρᾶμα Ἤδη μεσοίη,

Die Erwähnung des Achilles bezog man gewöhnlich auf die Lösung Hektors (*Φρύγες*). In der Biographie des Dichters wird hervorgehoben, dass Aeschylus die Würde der heroischen Charaktere gewahrt habe: *τὸ πανοῦργον κομψοπρεπές τε καὶ γνωμολογικον ἀλλότριον ἡγούμενος τῆς τραγῳδίας, ὥστε διὰ τὸ πλεονάζειν τῷ βάρει τῶν προσώπων κωμῳδεῖται παρ᾽ Ἀριστοφάνει.*[1]) *Ἐν μὲν γὰρ τῇ Νιόβῃ (Νιόβη) ἕως τρίτου μέρους ἐπικαθημένη τῷ τάφῳ τῶν παίδων οὐδὲν φθέγγεται ἐγκεκαλυμμένη, ἐν δὲ δὴ τοῖς Ἕκτορος λύτροις Ἀχιλλεὺς ὁμοίως ἐγκεκαλυμμένος οὐ φθέγγεται πλὴν ἐν ἀρχαῖς ὀλίγα πρὸς Ἑρμῆν ἀμοιβαῖα.* Es ist nicht zweifelhaft, dass Aristophanes eben diese Tragödie im Sinne hatte, denn er hebt mit Nachdruck hervor die Verhüllung des Hauptes (*ἐγκαλύψας, τὸ πρόσωπον οὐχὶ δεικνύς*). Also war gleichmässig in beiden Fällen die tiefe Trauer geschildert.

Wie es heutzutage Philologen giebt, die sich nicht beruhigen bei dem Wahren und Richtigen, was ihre Vorgänger gefunden haben, sondern nur ihrer eigenen Weisheit vertrauen, so fehlte dieses Geschlecht auch im Alterthume nicht. Der jüngere Scholiast zu Aristoph. Ran. 911 bemerkt: *εἰκὸς τὸν ἐν τοῖς Φρυξὶν Ἀχιλλέα ἢ Ἕκτορος λύτροις, ἢ τὸν ἐν Μυρμιδόσιν, ὃς μέχρι τριῶν ἡμερῶν οὐδὲν φθέγγεται.* Hermann (Opusc. III 42) betrachtet die Verweisung auf die Myrmidonen als einen unverständigen Zusatz, Fritzsche will die Worte streichen. Allein Aehnliches muss auch in dem älteren Scholiasten sich gefunden haben; denn wenn wir jetzt lesen: *ὁ Ἀχιλλεὺς καθήμενός ἐστι καὶ οὐκ ἀποκρινόμενος παρ᾽ Αἰσχύλῳ ἐν δράματι ἐπιγραφομένῳ Φρυξὶν ἢ Ἕκτορος λύτροις· οὐδὲν δὲ ὁ Ἀχιλλεὺς φθέγγεται,* so sind die letzten Worte, die jetzt als ein nichtssagender Zusatz erscheinen, offenbar unvollständig überliefert; es ist zu schreiben: *οὐδὲν δὲ ὁ Ἀχιλλεὺς φθέγγεται*

ῥήματ᾽ ἂν βόεια δώδεκ᾽ εἶπεν. Dies ist nicht mit Welcker speciell auf den Achilles des Aeschylus zu beziehen, man könnte mit gleichem Rechte an die Niobe denken, die unmittelbar vorher genannt war, sondern es ist die Rede ganz allgemein gehalten, und das Subject ist der Dichter selbst. Hier ist übrigens noch ein Fehler zu beseitigen, man muss *ταὐτὰ λῃρήσειε* schreiben; damit ist angedeutet, dass Aeschylus in diesen Chorliedern immer denselben Gedanken wiederhole. Die Kritik des Euripides ist boshaft und gefällt sich in Uebertreibungen, enthält aber doch häufig etwas Wahres.

1) So ist zu schreiben statt *Ἀριστοφάνους* (einige Abschr. *Ἀριστοφάνη* führen auf das Rechte), denn nicht Aristophanes, sondern Euripides bei Aristophanes kritisirt den Aeschylus.

(*καὶ ἐν τοῖς Μυρμιδόσιν*). Diese Bemerkung ist an sich gewiss richtig, auch in den Myrmidonen verharrte Achilles in langem Schweigen, aber aus Zorn und Trotz; Aristophanes kann daher dieses Beispiel nicht im Sinne gehabt haben. Dieses ältere Scholion hat der jüngere Erklärer abgeschrieben, fügt dann aber auf eigene Gefahr *μέχρι τριῶν ἡμερῶν* hinzu, was für die Situation in den Myrmidonen nicht passt; der Scholiast übertrug eben leichtsinnig das, was er von der Niobe gelesen hatte, auf Achilles.

Hermann war der Ansicht, im Eingange der Myrmidonen sei Achilles würfelspielend dargestellt gewesen; allein die Bemerkung zu Aristoph. Ran. 1400: *ἐκ Μυρμιδόνων· πεποίηκε γὰρ αὐτοὺς κυβεύοντας* ist ein verfehltes Autoschediasma eines Scholiasten: denn der Vers *βέβληκ' Ἀχιλλεὺς κτλ.* muss nothwendig dem Euripides gehören, und da sich derselbe nicht mehr bei diesem Dichter vorfand, haben Aristarch und andere Grammatiker allerlei Vermuthungen aufgestellt. Die Myrmidonen des Aeschylus haben die Neueren, wie Welcker, Hermann, Schöll, in sehr abweichender Weise zu reconstruiren versucht. Zu Aristoph. Ran. 1264 *Φθιῶτ' Ἀχιλλεῦ κτλ.* bemerkt der ältere Scholiast einfach: *ἔστι δὲ ἐκ Μυρμιδόνων Αἰσχύλου.* Daraus macht der jüngere: *τοῦτο ἀπὸ τῶν πρέσβεων πρὸς Ἀχιλλέα Αἰσχύλος πεποίηκεν· ἔστι δὲ ἐκ Μυρμιδόνων.* Dies ist der flüchtig hingeworfene Einfall eines Byzantiners, der Hephaestions Encheiridion und den Agamemnon aus eigener Lectüre citirt.[1]) Der Vers gehört dem Chore, aber man darf die Myrmidonen nicht, wie Fritzsche wollte, indem er eben diesem Scholion Glauben schenkte, als Abgeordnete des Kriegsgefolges an Achilles ansehen.

Bei Homer fordert Patroklos den Achilles auf, sich der Argiver in ihrer Bedrängniss zu erbarmen; anders Aeschylus. Nach der Weise dieser Dichter eröffnete der Chor das Drama, zunächst mit anapästischen Systemen, dann mit melischen Gesängen: dann aber

1) Ganz ähnlich verhält es sich mit Schol. zu V. 1274, wo der ältere einfach bemerkt, der Vers sei *ἐξ Ἱερειῶν Αἰσχύλου*; daraus macht der Byzantiner *τοῦτο ἀπό τινος λέγεται πρός τινας διάγοντας ἔν τινι ἄλσει πλησίον ὄντι ναοῦ τῆς Ἀρτέμιδος, ἵν' εἴπωσιν οὗτοι τῷ νεωκόρῳ ἀνοίγειν· ἔστι δὲ ἀπὸ τοῦ δράματος Αἰσχύλου τῶν Ἱερειῶν.* Er kennt dies Drama nur aus dem Citate des alten Scholiasten, er weiss durchaus nicht, in welchem Zusammenhange der Vers vorkam, aber phantasirt gleichwohl darüber; das dreimalige *τὶς* beweist am besten seine Unkenntniss; denn wer das Stück des Aeschylus gelesen hatte, konnte sich nicht so vag ausdrücken.

traten Talthybios und Eurybates auf[1]) und forderten im Namen der Achäer die Hülfe des Achilles. Der byzantinische Scholiast zu Prometh. 440 schreibt: *ὡς ἡ Νιόβη διὰ τὴν ὑπερβάλλουσαν λύπην ἐσιώπα, καὶ οἷον τὸ τοῦ Ἀχιλλέως, ὅτε ἐστάλησαν πρὸς ἐκεῖνον ὁ Ταλθύβιος καὶ Εὐρυβάτης καλοῦντες εἰς μάχην, ἐσίγησεν.* Die Neueren betrachten diese jüngeren Scholien zu Aeschylus als werthlos, allein sie enthalten manches Bemerkenswerthe, was sich in den mediceischen Scholien nicht findet. Diese Notiz geht offenbar auf die Myrmidonen des Aeschylus; dergleichen konnte kein Byzantiner erfinden. Aus leicht begreiflichen Gründen wählte der Dichter nicht einen hervorragenden Helden der Achäer zum Sprecher, sondern untergeordnete Diener, gerade so wie in der Ilias im ersten Gesange beide Herolde zu Achilles geschickt werden. Achilles setzte wie früher den Bitten des Chors, so auch jetzt dem Antrage der Herolde hartnäckiges Schweigen entgegen und ward erst durch die Vorstellungen des Patroklos bewogen, ihn den Achäern zu Hülfe zu senden.

In der Niobe schwieg die unglückliche Mutter *ἕως τρίτου μέρους*, so schreibt der Cod. Med. in der Biographie des Aeschylus, die jüngeren Abschriften *ἕως τρίτης ἡμέρας*, offenbar willkürliche Abänderung der Abschreiber, der aber auch der Schol. Aristoph. Ran. 911 gefolgt ist, wenn er den Achilles *μέχρι τριῶν ἡμερῶν* schweigen lässt. Die Neueren haben sich bald für die eine, bald für die andere Lesart entschieden; die meisten verwerfen *τρίτου μέρους*, was man für eine Conjectur von P. Victorius hielt. Die Entscheidung ist sehr einfach. Der Dichter konnte wohl berichten, dass Niobe drei Tage in stummer Trauer dagesessen habe, aber er konnte dies nicht auf der Bühne darstellen: denn dann wäre es ja, während Niobe auf dem Grabe ihrer Kinder sass, dreimal Tag und wieder Nacht geworden, und nur der Chor hätte diese lange Zeit mit seinen Gesängen ausgefüllt; dann hätte Aeschylus die Einheit der Zeit vollständig preisgegeben. Und es konnte nur die dramatische Darstellung des stummen Leides der Niobe, nicht aber der epische Bericht die gewünschte Wirkung ausüben. *Ἕως τρίτου μέρους* besagt ganz dasselbe, was Aristophanes mit den Worten *ἐπειδὴ τὸ δρᾶμα ἤδη μεσοίη* ausdrückt. Erst in der Mitte des Stückes, im dritten *ἐπεισόδιον* (*μέρος*), brach Niobe

1) Später mag auch bei Aeschylus Patroklos das Wort ergriffen haben.

ihr Schweigen. Der Chor wird die Tragödie eröffnet haben; nach der Parodos trat Niobe auf und liess sich am Grabe nieder, aber nur ihre Begleiter sprachen; dann folgte ein neues Chorlied (I. Stasimon), darauf das II. *ἐπεισόδιον*, wo der Dichter irgend eine andere Figur der Niobe gegenüberstellt, dann wieder ein Chorlied (II. Stasimon), und nun erst im dritten Theile des Dramas löste sich der starre Schmerz der Mutter. Schwierigkeit macht nur, wenn Aristophanes sagt: *ὁ δὲ χορός γ' ἤρειδεν ὁρμαθοὺς ἂν μελῶν ἐφεξῆς τέτταρας ξυνεχῶς ἄν*. Man könnte glauben, dies sei dem *ἐπειδὴ τὸ δρᾶμα ἤδη μεσοίη* parallel. Aristophanes konnte recht gut ein Chorlied (*χορικόν*) mit dem Ausdruck *ὁρμαθὸς μελῶν* bezeichnen, allein bei Aeschylus finden wir in der Regel in jedem Drama nur vier solcher Chorlieder, wir müssten also um es mit dem *μεσοίη* auszugleichen *τέτταρες* als ungenauen Ausdruck für *τρεῖς* nehmen; dies ist wenig wahrscheinlich; ausserdem ist damit das *ἐφεξῆς ξυνεχῶς*, wie der Dichter nicht ohne Nachdruck sagt, unvereinbar; denn auch in solchen Tragödien, wo die Hauptperson lange Zeit stumm war, folgten die Chorgesänge nicht unmittelbar auf einander, sondern wurden durch *ἐπεισόδια* unterbrochen, wie in der Lösung Hektors Hermes erschien. Ich verstehe daher die *τέτταρες ὁρμαθοὶ μελῶν* nur von einem einzelnen Chorliede, und *ξυνεχῶς* ist nicht pleonastisch zu *ἐφεξῆς* hinzugefügt, sondern damit ist nur ausgedrückt, dass der Chor, nachdem er *τέτταρας ὁρμαθοὺς μελῶν ἐφεξῆς* gesungen habe, immer wieder von neuem seinen Gesang in derselben Weise anhebe. Nämlich bei Aeschylus besteht ein *χορικόν* mindestens aus vier Strophen und Antistrophen, dies sind die *τέτταρες ὁρμαθοὶ μελῶν*, oft aber sind sie bedeutend länger, wie im Agamemnon.

Die Chorlieder der jüngeren Tragödie sind kürzer, und Euripides, der hier spricht, legt natürlich seinen Massstab der Beurtheilung an, aber man erkennt, dass er sich hier bei der Charakteristik von jeder Uebertreibung fern hält.

Noch ist uns ein Bruchstück aus dieser Tragödie des Aeschylus erhalten, wo die Trauer der Niobe geschildert wird, bei Hesychius: *ἐπώζειν, ἐπικαθῆσθαι τοῖς ᾠοῖς· Αἰσχύλος Νιόβῃ μεταφορικῶς·*

Ἐφημένη
Τάφον τέκνοις ἔπωζε τοῖς τεθνηκόσιν.

Aeschylus ist kühn in seinen Uebertragungen, namentlich da, wo

die Rede von bitterem Humor durchdrungen ist[1]); gleichwohl kann man es kaum für möglich halten, dass der Tragiker die auf dem Grabe des Kindes sitzende Niobe mit einer brütenden und glucksenden Henne verglichen haben sollte[2]); das angeborne Gefühl für das Schickliche hemmt den allzu freien Flug der Phantasie. Nauck hat dies gefühlt, allein seine Aenderung ἐ π ῷ ζ ε (Imperf. von ἐποίζειν) ist sehr unglücklich, denn man sagt ὀϊζύειν, aber nicht οἴζειν; vor allem aber war in diesem Drama, welches das Leid der Niobe unmittelbar vor Augen stellte, für eine solche Erzählung, die das Vergangene schildert, kein Raum. Die Erklärung des Hesychius ist verfehlt, aber es bedarf keiner Aenderung: ὠΐζειν, o r u f e n, s t ö h n e n sagt Aeschylus selbst Eumenid. 124 ὠΐζεις, ὑπνώσσεις, Aristoph. Wespen 1525 ὠΐζοντες; das Compositum ἐπώζειν ist durch die Analogie von ἐποιμώζειν und ἐπαιάζειν hinlänglich gesichert.

1) Wenn ein Gott diese Worte zur Niobe sagt, so könnte man auch hier diesen Zug finden, aber es kann auch ein Begleiter in freundlichem Sinne gesagt haben: (ἐνταῦθα δυστάλαινά νυν) ἐφημένη Τάφον τέκνοις ἔπωζε τοῖς τεθνηκόσιν.

2) Das Verbum ἐπώζειν, wie die Attiker, aber auch Epicharm sagen, ist wohl nicht aus ἐπωάζειν (der gemeingriechischen Form) zusammengezogen, sondern aus ἐπωΐζειν und daher richtiger ἐπῴζειν zu schreiben, vgl. Hesychius ὠΐζει (oder ᾠζει)· ἐπικάθηται, wo τοῖς ᾠοῖς hinzuzufügen ist.

II.

DIE ABFASSUNGSZEIT DER ANDROMACHE DES EURIPIDES.[1])

Die älteren Erklärer des Euripides fanden, dass die Andromache der Komödie näher als der Tragödie stehe, und werden desshalb von einem Späteren, der nach der Weise der Epigonen hochmüthig auf die ausgezeichneten Leistungen seiner Vorgänger herabschaut, ziemlich unsanft zurückgewiesen.[2]) Mit der Ko-

1) [Ende 1880 oder 1881 verfasst, da auf den 1880 im Rhein. Mus. XXXV 244 f. erschienenen Artikel Bezug genommen wird. G. H.]

2) Dieser unverschämte Gesell bemerkt zu V. 32: οἳ φαύλως ὑπομνηματισάμενοι ἐγκαλοῦσι τῷ Εὐριπίδῃ, φάσκοντες ἐπὶ τραγικοῖς προσώποις κωμῳδίαν αὐτὸν διατεθεῖσθαι· γυναικῶν τε γὰρ ὑπονοίας κατ' ἀλλήλων καὶ ζήλους καὶ λοιδορίας καὶ ἄλλα ὅσα εἰς κωμῳδίαν συντελεῖ, ταῦτα ἁπαξ-

mödie hat dieses Drama auch die scharf ausgeprägte politische Tendenz gemein: überall stösst man auf Anspielungen auf Zeitverhältnisse, die wohl den Mitlebenden verständlich waren, uns dagegen oft ganz dunkel sind und daher in erhöhtem Maasse störend wirken. Wenn irgendwo, ist in solchem Falle der Wunsch, die Zeit der Abfassung des Dramas zu ermitteln, gerechtfertigt. Die Neueren haben sich auch vielfach in dieser Richtung versucht, allein die Ansichten gehen weit aus einander; zwischen dem frühesten Ansatze von Firnhaber[1]) Ol. 87, 2 und dem spätesten von Hardion Ol. 92, 1 liegen nahezu zwanzig Jahre. Die anderen halten sich mehr in der Mitte, differiren aber noch immer erheblich, denn man hat Ol. 89, 2. 89, 3. 89, 4. 90, 1 und 90, 2 vorgeschlagen. Ich habe mich vor Jahren gleichfalls mit dieser Frage beschäftigt, bin jedoch nicht dazu gekommen, meine damalige Ansicht genauer zu begründen; ich verlegte die Tragödie in Ol. 89 gegen Ende, eine genauere Feststellung der Zeit hielt ich nicht für möglich, da ich dem sehr bestimmt lautenden Zeugnisse des Schol. zu V. 446 *οὐ δεδίδαχται Ἀθήνησιν* Glauben schenkte. Ich nahm daher an, die Tragödie sei in Argos durch einen dem Dichter befreundeten Musiker, den Argiver Demokrates (Timokrates), aufgeführt worden[2]); zur Wahl dieses Ortes habe den Euripides seine enge Verbindung mit Alkibiades und das Eingehen auf die politischen Pläne dieses Staatsmannes bestimmt. Eine neu aufgefundene didaskalische Urkunde veranlasste mich die Untersuchung wieder aufzunehmen. Die Tragödie ist, wie ich nach erneuter Prüfung des Dramas so wie der Scholien erkannt habe, für Athen bestimmt und

ἅπαντα τοῦτο τὸ δρᾶμα περιειληφέναι ἀγνοοῦντες· ὅσα γὰρ εἰς τραγῳδίαν συντελεῖ, ταῦτα περιέχει, τὸν θάνατον τοῦ Νεοπτολέμου καὶ θρῆνον Πηλέως ἐν τέλει, ἅπερ ἐστὶ τραγῳδίας. Diese Polemik ist gegen Aristophanes von Byzanz, einen der ersten Meister der alexandrinischen Schule, und gegen den hochverdienten Didymos gerichtet, der noch schärfer als sein Vorgänger die Schwächen der Euripideischen Tragödie rügte.

1) Im Philologus III S. 408 ff. Firnhaber beruft sich zur Unterstützung seiner Hypothese auch auf die Bemerkung eines Scholiasten zu V. 446, welcher das Stück in den Anfang des peloponnesischen Krieges verlegt: dies ist derselbe Exeget, den die eben mitgetheilte Bemerkung zu V. 32 sattsam charakterisirt, also eine sehr hinfällige Stütze.

2) Ich habe dies in der Abhandlung *de cantico supplicum Aeschyli* Freiburg 1857 S. 6 kurz angedeutet: *quem ad modum Euripidem quoque Andromacham Argis per Democratem sive Timocratem Argivum docuisse demonstrabo alias.*

auch in Athen aufgeführt worden; das Jahr lässt sich genau feststellen und ist bereits von alten Grammatikern durch eine scharfsinnige Combination gefunden worden, denn eine directe Ueberlieferung lag auch ihnen nicht vor.

Eine gehässige Stimmung gegen Sparta tritt uns in dieser Tragödie überall entgegen, es ist der Grundton der Dichtung, der durch die dramatische Handlung nicht genügend motivirt erscheint; man empfängt vielmehr den Eindruck, Euripides habe dieses Thema nur gewählt und in tendenziöser Weise ausgeführt, um seinem Grolle gegen Sparta Luft zu machen. Insbesondere die masslosen leidenschaftlichen Vorwürfe, mit denen V. 445 ff. Andromache den Menelaos überhäuft, verrathen deutlich, dass hier der Dichter selbst zum Publicum spricht, indem er von der leidenschaftlichen Strömung der Gegenwart sich mit fortreissen lässt. Die Versuche der Neueren, die Abfassungszeit der Tragödie zu fixiren, gehen daher auch vor allem von diesen Versen aus; aber auch die alten Erklärer haben die Bedeutung dieser Stelle sehr wohl erkannt, wie das ausführliche Scholion zeigt.

Dieses Scholion besteht aus drei verschiedenen Stücken, welche aus drei der älteren Commentare entlehnt sind; ich will sie mit Ia Ib II III bezeichnen:

Ia *ταῦτα ἐπὶ τῷ Ἀνδρομάχης προσχήματί φησιν Εὐριπίδης λοιδορούμενος τοῖς Σπαρτιάταις διὰ τὸν ἐνεστῶτα πόλεμον· καὶ γὰρ δὴ καὶ παρεσπονδήκεσαν εἰς Ἀθηναίους, καθάπερ οἱ περὶ τὸν Φιλόχορον ἀναγράφουσιν* (Ven. Vat.).

II *εἰλικρινῶς δὲ τοὺς τοῦ δράματος χρόνους οὐκ ἔστι λαβεῖν· οὐ δεδίδακται γὰρ Ἀθήνησιν· ὁ δὲ Καλλίμαχος ἐπιγραφῆναί φησι τῇ τραγῳδίᾳ Δημοκράτην* (Ven.).

Ib *ἐξῆς δὲ αὐτοὺς εἴς τε τὰ ἄλλα καὶ φιλοχρηματίαν κακῶς λέγει· καὶ Ἀριστοτέλης δὲ τοῦτο ἱστορεῖ ἐν τῇ τῶν Λακώνων πολιτείᾳ καὶ τὸ ὑπὸ θεοῦ αὐτοματισθὲν προστίθησιν ἔπος· ἃ φιλοχρηματία Σπάρταν ὀλεῖ, ἄλλο γὰρ οὐδέν* (Ven. Vat.).

III *καὶ φαίνεται δὲ γεγραμμένον τὸ δρᾶμα ἐν ἀρχῇ τοῦ Πελοποννησιακοῦ πολέμου*: — (Vat.).

Dass Ia und Ib unmittelbar zusammenhängen, ist klar; dieser Zusammenhang wird unterbrochen durch eine aus einem anderen Commentare eingeschaltete Bemerkung II, und dann am Schluss noch eine dritte Ansicht hinzugefügt III. Die Frage, welcher Zeit

die Abfassung der Andromache angehöre, werden die alten Erklärer gleich in der Einleitung berührt haben, aber an dieser Stelle, welche für die Untersuchung von entscheidender Wichtigkeit ist, kamen sie darauf zurück; der erste bemerkt, weil die Spartaner die Verträge verletzt hätten, sei der Ausbruch des Krieges zu erwarten gewesen: aber man vermisst hier jede nähere Bestimmung; dass eine solche nicht fehlte, zeigt auch die Verweisung auf Philochoros, welche sonst ganz unverständlich sein würde. Der Grammatiker wird geschrieben haben: *καὶ γὰρ (ἀπέστησαν Μέν)-*
23 *δην καὶ παρεσπονδήκεσαν κτλ.*[1]). Ol. 89, 1 im Frühjahr ward zwischen Sparta und Athen ein Waffenstillstand auf ein Jahr abgeschlossen; noch ehe die Nachricht von diesem Vertrage nach der makedonischen Küste gelangte, war Skione von den Athenern abgefallen, und Brasidas weigerte sich den Ort herauszugeben; bald darauf fiel Mende ab und stellte sich unter den Schutz der Spartaner: es war dies eine flagrante Verletzung des eben erst geschlossenen Vertrages[2]). Da die Verhandlungen resultatlos verliefen, wurde der Krieg von beiden Theilen in jener Gegend fortgesetzt,
422 und als im Frühjahr Ol. 89, 2 unmittelbar nach den grossen Dionysien der Waffenstillstand abgelaufen war, wurde der Krieg von neuem begonnen. Somit verlegt jener Grammatiker die Aufführung der Andromache auf die grossen Dionysien des Jahres Ol. 89, 2, indem er sehr richtig erkannte, dass die leidenschaftliche Invective gegen die treulosen Spartaner der damaligen Situation vollkommen entspricht. Gegen diese Ansicht wendet ein anderer jüngerer Grammatiker (II) ein, die Zeit der Abfassung der Tragödie lasse sich nicht genau ermitteln, da dieselbe nicht in Athen zur Aufführung gebracht sei, *οὐ δεδίδακται,* wie Cobet statt *οὐ δέδεικται* verbessert hat. Ein dritter endlich stimmt keinem seiner Vorgänger bei, sondern geht seinen eignen Weg, indem er

1) Auch die unpassende Häufung der Partikeln *καὶ γὰρ καὶ δὴ* (Vat. *ἦν γε δὴ καὶ*) deutet auf eine Verderbniss des Textes hin.

2) Philochoros, wie er den Abfall von Skione erwähnt hatte (Schol. Arist. Vesp. 210: *Φιλόχορος ἐπὶ Ἰσάρχου φησὶ Βρασίδαν ἀποστῆσαι Σκιωναίους τῶν Ἀθηναίων*) durfte den Verlust von Mende nicht übergehen. Vielleicht waren auch in diesem Scholion beide Orte genannt, so dass *καὶ γὰρ (Μέν)δην καὶ (Σκιώνην ἀποστήσαντες) παρεσπονδήκεσαν* zu lesen wäre. Thukydides berichtet ausführlich über diese Vorgänge, aber Philochorus wird wegen seiner knappen übersichtlichen Darstellung und der Rechnung nach attischen Archontenjahren viel häufiger von den Alten benutzt.

behauptet, das Stück gehöre dem Anfange des grossen Krieges an, ohne diese Ansicht weiter zu begründen. Die Scholien zu dieser Tragödie sind unverkennbar aus den Commentaren des Aristophanes von Byzanz, des Didymos und eines jüngeren Grammatikers der Kaiserzeit compilirt: während die Bemerkungen des Aristophanes und Didymos, wie sich erwarten lässt, nicht nur von Gelehrsamkeit, sondern auch von richtigem Urtheil zeugen, erweist sich der dritte als ein beschränkter Kopf, der seine Selbständigkeit zu wahren sucht, indem er gegen seine Vorgänger polemisirt, statt ihnen zu folgen. Im vorliegenden Falle kann man diese heterogenen Bestandtheile unserer Scholien deutlich unterscheiden, I geht auf Aristophanes von Byzanz, II auf Didymos, III auf den anonymen Exegeten zurück.

Wenn ein Grammatiker von Bedeutung, wie Aristophanes, die Aufführung der Andromache in ein bestimmtes Jahr verlegt[1]), so wird er selbstverständlich auch untersucht haben, ob diese Annahme mit den Didaskalien im Einklange ist. Nun erhebt aber ein anderer geachteter Gelehrter Einspruch. Wenn Didymus bezeugt, *οὐ δεδίδαχται Ἀθήνησιν*, so müssen wir nothwendig annehmen, dass in dem fraglichen Jahre der Name des Euripides in den Didaskalien nicht vorkam; dies konnte dem Aristophanes nicht entgehen; die Lösung des auffallenden Widerspruches enthalten die nachfolgenden Worte: *ὁ δὲ Καλλίμαχος ἐπιγραφῆναί φησι τῇ τραγῳδίᾳ Δημοκράτην*, d. h. in dem fraglichen Jahre verzeichneten die Didaskalien nicht den Namen des Euripides, sondern des Demokrates, und Kallimachos nahm an, dass eben dieser für Euripides die Andromache auf die Bühne gebracht habe.[2]) Diese Vermuthung,

---

1) Dass er die Chronologie genau festzustellen suchte, beweist die Berufung auf Philochoros, selbst wenn man meine Verbesserung der Stelle, welche auf Ol. 89, 2 führt, anzunehmen Bedenken trägt; dass aber dieser Ansatz gerechtfertigt ist, wird sich nachher zeigen.

2) Die Kürze solcher Excerpte erschwert allerdings das Verständniss, doch ist der Sinn der Worte nicht zweifelhaft; sie besagen einfach, dass in den Didaskalien Demokrates verzeichnet war, weil dieser anstatt des Euripides als *διδάσκαλος* fungirt hatte. Ein völlig analoges Beispiel findet sich Schol. Aristoph. Ran. 78: *κωμῳδεῖται Ἰοφῶν ὁ υἱὸς Σοφοκλέους ὡς τὰ τοῦ πατρὸς λέγων ποιήματα· οὐ μόνον δὲ ἐπὶ τῷ ταῖς τοῦ πατρὸς τραγῳδίαις ἐπιγράφεσθαι κωμῳδεῖται, ἀλλ' ἐπὶ τῷ καὶ ψυχρὸς καὶ μαλακὸς εἶναι*, d. h. Sophokles übertrug seinem Sohne die Aufführung mehrerer Dramen, und da dieser ebenfalls sich als Dichter selbständig versuchte, war es zweifel-

welche Kallimachos in seinen *Πίνακες* ausgesprochen hatte, billigte Aristophanes, während Didymos sich ablehnend verhielt, offenbar weil ihm diese Annahme nicht hinreichend gesichert erschien. Hätte in den Didaskalien des Aristoteles sich der Vermerk *Δημοκράτης Ἀνδρομάχῃ* nebst drei anderen Dramentiteln vorgefunden[1]), welche gerade so wie *Ἀνδρομάχῃ* mit unzweifelhaften Stücken des Euripides übereinstimmten, dann würde Didymos die Richtigkeit dieser Vermuthung schwerlich in Zweifel gezogen haben; denn es wäre jedenfalls sehr befremdlich, wenn ein obscurer Dichter und unmittelbarer Zeitgenosse des Euripides an einem und demselben Feste vier Stücke aufgeführt haben sollte, welche durch ihre Titel an

haft, welche Stücke ihm, welche dem Vater angehörten, wie überhaupt diese Stellvertretung die Quelle vielfacher Irrungen geworden ist. Allein der Typus der euripideischen Tragödie ist in der Andromache so deutlich ausgeprägt, dass hier ein Zweifel über den Verfasser gar nicht aufkommen konnte; sie war allgemein als ein Werk des Euripides anerkannt, und man darf die Worte des Scholions nicht so auffassen, als habe Kallimachos Handschriften gekannt, in welchen Demokrates als Verfasser bezeichnet war. O. Schneider Callimachea II 321, indem er meint, Kallimachos habe den Demokrates für den eigentlichen Dichter der Tragödie gehalten, irrt nicht minder, wie Richter, der behauptet, Kallimachos habe bei flüchtiger Benutzung der Didaskalien den Protagonisten mit dem Dichter verwechselt; dass Mynniskos, nicht etwa Demokrates Protagonist war, werde ich nachher zeigen. Von den kritischen Leistungen des Kallimachos haben überhaupt die Neueren ziemlich unrichtige Vorstellungen: mit der poetischen Litteratur ist er vollkommen vertraut und bekundet ein unbefangenes Urtheil; dass Kallimachos dem Parmenides sein einziges Werk abgesprochen haben sollte, darf man dem elenden Compilator Diogenes Laertius VIII 3, 23 nimmer glauben. Favorinus, den Diogenes ausschreibt, wird gesagt haben: *οἱ δὲ Πυθαγόραν (ἐν τοῖς περὶ τοῦ ὅλου ἔπεσιν)* mit der Bemerkung, dass Kallimachos dieses pythagorische Gedicht als Fälschung bezeichnet habe; indem der unwissende Compilator den Titel fortliess, sieht es aus, als wenn das Urtheil des Kritikers sich auf die *Φυσικα* des Parmenides beziehe. Ebensowenig darf man ihm die Verkehrtheit zutrauen, die Andromache dem Euripides streitig zu machen. Mit der Prosalitteratur war Kallimachos weniger vertraut; manche Gebiete, wie die attische Beredsamkeit, lagen ihm fern, aber man darf ihn nicht ohne Weiteres für jeden Irrthum verantwortlich machen; er ist eben nur der Ueberlieferung, wie sie ihm vorlag, gefolgt; es war ganz unmöglich, dass ein Mann, dessen Thätigkeit von den verschiedensten Seiten in Anspruch genommen wurde, in einem Werke von 120 Büchern, welches den gesammten Bestand der griechischen Litteratur umfasste, jedes einzelne Werk einer selbständigen kritischen Prüfung unterwarf.

1) Die Andromache muss, nach den Schlussversen zu schliessen, nicht die dritte, sondern die erste oder zweite Stelle der Tetralogie eingenommen haben.

ähnliche Arbeiten dieses Tragikers erinnerten. Die urkundliche Ueberlieferung für dieses Jahr war offenbar sehr unvollständig, Aristoteles hatte nur den Namen des Demokrates vermerkt, ohne die Titel der Stücke zu verzeichnen, was sich nur auf die Mangelhaftigkeit seiner Quellen zurückführen lässt; nur so versteht man die Zurückhaltung des Didymos.

Da Kallimachos die Andromache des Euripides in den Didaskalien nicht verzeichnet fand, suchte er die Zeit der Aufführung zu ermitteln, indem er die unverkennbaren Beziehungen auf gleichzeitige Ereignisse berücksichtigte: diese wiesen auf ein bestimmtes Jahr hin, und in eben diesem Jahre fand er unter den Bewerbern um den tragischen Preis den Demokrates, er schloss also ganz richtig, dieser werde im Auftrage des Euripides das Drama zur Aufführung gebracht haben. Ich habe schon vor Jahren bemerkt, dass dieser Demokrates nicht verschieden sei von dem in der Biographie erwähnten Argiver Timokrates, welcher gerade so wie Kephisophon dem Tragiker bei der Composition der melischen Partien hülfreiche Dienste leistete[1]). Dieser war offenbar weder dramatischer Dichter noch Schauspieler, denen man sonst gewöhnlich das Geschäft des ὑποδιδάσκαλος übertrug[2]), sondern Musiker und wohl zugleich melischer Dichter, daher ganz geeignet einen tragischen Chor einzuüben.

In einem zu Athen kürzlich aufgefundenen Bruchstücke einer Inschrift, welche ein Verzeichniss der an den grossen Dionysien Ol. 89, 2 und 3 vertheilten Preise enthält (Mittheil. des deutschen Archäol. Inst. z. Athen III 108), wird als Sieger im Agon der Tragiker . . ΝΕΚΡΑΤΗΣ genannt. Es ist keine gleichzeitige, aber immerhin alte Urkunde, da sie nach den Schriftzügen der Mitte des vierten Jahrhunderts angehört. Das Fragment lautet:

[κωμωιδῶν]
. . . Παια[νιεὺς ἐχορήγει]
. . ος ἐδ[ίδασκεν]
[τραγω]ιδῶν
. . . . ν Παιανιε[ὺς ἐχορήγει]
. . νεκράτης ἐδί[δασκεν]

1) οἱ δὲ τὰ μέλη αὐτῷ φασι Κηφισοφῶντα ποιεῖν ἢ Τιμοκράτην Ἀργεῖον. Meine Vermuthung ist von Nauck *vita Eur.* p. XVI gebilligt.

2) Daher macht auch die Biographie den Kephisophon zum Schauspieler des Euripides.

[ὑπ]οκριτὴς Μυνν[ίσκος]
[ἐ]πὶ Ἀλκαίου
Ἱπποθωντὶς παίδων
Ἀρίσταρχος Δεκε[λεεὺς] ἐχορή[γει]
Αἰαντὶς ἀνδρῶν
Δημοσθένης ἐχορήγει
[κω]μωιδ[ῶν]
. . . . . [ἐχορ]ήγ[ει.]

Die Ergänzungen sind von Köhler; [τραγω]ιδῶν Z. 3 ist sicher, wie schon der Name des Schauspielers Mynniskos Z. 7 beweist, denn dieser trat in Tragödien auf, s. Athen. VIII 344D, und gehört der Zeit des peloponnesischen Krieges an, wie die dort angeführten Verse des Komikers Plato beweisen.[1]) Der Agon der Tragöden nimmt die letzte Stelle ein; das Verzeichniss bezieht sich also auf die Dionysien ἐν ἄστει, s. meine Bemerkungen im Rh. Mus. 34 S. 331, und zwar hat . . νεκράτης den ersten Preis erhalten Ol. 89, 2, im Jahre des Archon Ameinias; unmittelbar nach dem Feste ging die Waffenruhe zu Ende, und der Krieg begann von neuem: die Verhältnisse lagen also genau so, wie sie Schol. I mit Berufung auf Philochoros auffasst. Und wenn Kallimachos den in den Didaskalien verzeichneten Δημοκράτης als Stellvertreter des Euripides betrachtet[2]) und nach dem Kataloge . . νεκράτης gerade

1) Er wird auch von Aristoteles Poetik c. 26 als älterer Zeitgenosse des Kallippides erwähnt; Plutarch, wo er die berühmtesten tragischen Schauspieler aufzählt, nennt ihn neben Kallippides [*de glor. Athen.* 6]. Auch in der Biographie des Aeschylos wird als Schauspieler dieses Tragikers Μυννίσκος ὁ Χαλκιδεύς genannt; ist dies derselbe (und dafür spricht, dass auch Plato seinen Zeitgenossen ὁ Χαλκιδεύς nennt), dann kann Aeschylos ihn erst in den letzten Jahren seines Lebens herangezogen haben, und Ol. 89 muss er bereits im Greisenalter stehen. Meineke will zwei Schauspieler gleichen Namens unterscheiden, aber auf keinen Fall kann der jüngere der Enkel des älteren, sondern nur dessen Sohn gewesen sein.

2) Dem Namen eines unbekannten Tragikers in dieser Epoche zu begegnen hat nichts Befremdendes, aber dass einem ganz obscuren Dichter der erste Preis im ἀστικὸς ἀγών zuerkannt wurde, muss auffallen, da Sophokles und Euripides damals die Bühne beherrschten und die μέλη des einen wie die ἐπύλλια des andern als der höchste Gewinn der grossen Festfeier betrachtet wurden, s. Aristoph. Frieden 531. Euripides erfreut sich zwar nicht gleicher Gunst wie Sophokles, er muss sich meist mit dem zweiten Preise begnügen, während z. B. Xenokles Ol. 91, 2 den ersten erhielt: aber Xenokles genoss, wie die häufigen Spottreden der Komiker beweisen, ein gewisses An-

in diesem Jahre durch den ersten Preis im Agon der Tragöden ausgezeichnet wurde, so kann man in diesem Zusammentreffen keinen blossen Zufall erblicken. Allerdings stimmt *Δημοκράτης* oder *Τιμοκράτης* nicht vollständig mit der Urkunde; sind die beiden ersten Schriftzüge hier vollkommen sicher, so kann man nur *(Με)νεκράτης* mit Köhler ergänzen; allein in den Scholien und Schriften der Grammatiker sind Eigennamen, selbst ganz geläufige, vielfach entstellt; z. B. statt *Δείναρχος* findet sich auch *Δήμαρχος, Μέναρχος* und thimachus[1]); daher konnte auch *Μενεκράτης* mit *Δημοκράτης* und *Τιμοκράτης* vertauscht werden.[2])

Der Scharfsinn des Kallimachos hat sich also glänzend bewährt; denn er hat zuerst die Zeit der Aufführung der euripideischen Andromache richtig bestimmt und zugleich das auf dem

---

sehen. Bei *..νεκράτης* liegt von vornherein die Vermuthung nahe, dass es nur ein *ὑποδιδάσκαλος* war.

1) Der Name des bekannten Architekten Deinokrates aus der Zeit Alexanders des Grossen wird auch *Χειροκράτης, Στασικράτης, Ἑρμοκράτης* und bei lateinischen Schriftstellern Dinochares oder Timochares geschrieben; denn *Διοκλῆς* beruht auf einem Gedächtnissfehler, s. Sillig zu Plinius *h. n.* XXXIV 148 und Brunn Gesch. d. gr. Künstler II 351. Da es sich hier nicht um den Namen eines Schriftstellers handelt, der abgekürzt wurde, so ist diese Verwirrung weit auffälliger; ausserdem kommen hier noch erhebliche chronologische Schwierigkeiten hinzu.

2) Unter den Namen der Tragiker findet sich keiner, der auf *-κράτης* ausgeht; wenn uns nun hier in demselben Zeitabschnitte die Namen *Δημοκράτης, Τιμοκράτης, ..νεκράτης* und zwar die beiden ersten ausdrücklich in Verbindung mit Euripides entgegentreten, so liegt die Vermuthung nahe, dass dies nur Varianten eines und desselben Namens sind, und in diesem Falle gebührt der inschriftlichen Urkunde die Entscheidung. Die Ergänzung *(Με)νεκράτης* ist übrigens nicht unzweifelhaft, möglich wäre auch *(Δει)νεκράτης*, eine dorische Form st. *Δεινοκράτης*, letztere Form konnte sehr leicht in *Δημοκράτης* und *Τιμοκράτης* übergehen; die Urkunde hätte dann den Dorismus bewahrt, wie auch der Tragiker *Θεοδέκτης* in den Didaskalien *Θεοδέκτας* heisst. Der dorische Dialekt vertauscht öfter *ō* mit *ē*; hier kommen nur die mit einem Nomen zusammengesetzten Worte in Betracht, wie *ἀνδρεφόνος* (Herodian II 418), *θηρεφόνα* (ders. II 260, bei Pausan. V 3, 3 schwankt die Lesart des Namens zwischen *Θηρεφόνη* und *Θηραφόνη*) und das auch im Attischen übliche *ἀλετρίβανος* neben *ἀλότριψ*. Allerdings liegt hier eigentlich der Accusativ zu Grunde, dessen *ᾱ* zunächst in *ē*, dann erst in *ō* überging; allein auch Namen wie *Δεινοκράτης* lassen sich auf ein ursprüngliches *δεινὰ* zurückführen, wie *Παντακλῆς, Πανταλέων* neben *Παντοκλῆς, Παντολέων* sich findet. Xenephon kommt erst auf jungen römischen Inschriften vor, *Βακχέβακχος* ist trotz Herodians Einspruch vom Vocativ abzuleiten.

Wege historischer Untersuchung gefundene Resultat durch das indirecte Zeugniss der Didaskalien noch mehr gesichert. Ihm ist dann Aristophanes mit richtigem Tacte gefolgt[1]), während Didymos jener Combination seine Zustimmung versagte.

Unter den neueren Gelehrten hat nur Zirndorfer in seiner Abhandlung *de chronologia fabularum Euripidearum* Marburg 1839 die Andromache in Ol. 89, 2 verlegt, trifft also, ohne es zu wissen, mit dem von Kallimachos gewonnenen Resultate zusammen. Zirndorfer hat dies keineswegs, wie Firnhaber behauptet, lediglich aus seinem metrischen Kanon erschlossen[2]), sondern er sucht auch nachzuweisen, dass die Anspielungen des Dramas auf unmittelbare Zeitverhältnisse gerade auf dieses Jahr hinführen, vgl. S. 43 ff. Thukydides IV 122 bezeugt die gereizte Stimmung (ὀργή) in Athen, als sie unmittelbar nach Abschluss des Waffenstillstandes Ol. 89, 1

1) Wenn wir in der Einleitung der Andromache die Bemerkung lesen: τὸ δὲ δρᾶμα τῶν δευτέρων, so verstehen dies Welcker und andere von dem zweiten Preise, der der Tragödie zuerkannt worden sei; dies ist entschieden irrig; wer wie Didymos leugnete, dass das Stück in Athen aufgeführt sei, konnte von einem Preise nicht sprechen. Wer dagegen, wie Kallimachos, die Didaskalie des Menekrates auf die Andromache bezog, wusste, dass ihr der erste Preis zuerkannt war. Aristophanes (denn er ist unverkennbar der Verfasser jener ὑπόθεσις) ist mit Kallimachos nicht im Zwiespalt, er pflegt über jedes Drama und dessen künstlerischen Werth sein Urtheil abzugeben, was von dem Urtheil der attischen Preisrichter unabhängig ist; zum Hippolytos bemerkt er: τὸ δὲ δρᾶμα τῶν πρώτων, nicht weil es den ersten Preis erhielt, sondern weil es zu den vorzüglichsten Arbeiten des Dichters gehörte, und er begründet dieses Urtheil. Die Wolken des Aristophanes hatten nur den dritten Preis erlangt; trotzdem bemerkt der Grammatiker: τὸ δὲ δρᾶμα τῶν πάνυ δυνατῶς πεποιημένων, stellt es also mit den Acharnern, Rittern, Vögeln und Fröschen auf eine Linie. Dagegen die Andromache, obwohl durch den ersten Preis ausgezeichnet, erschien ihm nur als ein Stück zweiter Klasse (τῶν δευτέρων), und er weist in verständnissvoller Weise auf die Mängel der Arbeit hin.

2) Hinsichtlich der Zahl der Auflösungen im Trimeter hält die Andromache zwischen der Hekuba und dem rasenden Herakles die Mitte; die Hekuba stellt Zirndorfer in Ol. 88, 4, den Herakles in Ol. 89, 3; so blieb ihm also für die Andromache nur die Wahl zwischen Ol. 89, 1 und 2. Dieses formale Kriterium ist ein wohl zu beachtendes Moment, auf dessen Bedeutung schon lange vorher G. Hermann hingewiesen hatte, aber durchaus kein untrüglicher Massstab. Noch weniger durfte Zirndorfer mit diesem metrischen Kanon die dramatische Composition der euripideischen Tragödien unmittelbar in Verbindung bringen; die Art, wie hier versucht wird, den Fortschritt der euripideischen Kunst vom tragischen Ausgange zu einem heiteren Abschlusse nachzuweisen, ist ganz unzulänglich.

den Abfall von Skione erfuhren; man war sofort entschlossen wieder zu den Waffen zu greifen, und auf Kleons Antrag wurde beschlossen, ein rücksichtsloses Strafgericht über die Abgefallenen zu verhängen (*Σκιωναίους ἐξελεῖν τε καὶ ἀποκτεῖναι*). Alsbald traf die Kunde von dem Abfall Mendes und der Nichtachtung des eben abgeschlossenen Vertrages von Seiten der Spartaner ein; dies steigerte die Erbitterung (*μᾶλλον ὀργιζόμενοι* Thuk. IV 123), und man betrieb eifrig die Rüstungen: da jedoch Nikias und Nikostratos mit dem Commando betraut wurden, muss die Partei der Gemässigten dies gegen Kleons Willen durchgesetzt haben; Mende fiel alsbald wieder in die Hände der Athener, die Belagerung Skiones ward während des Winters fortgesetzt, während Brasidas einen vergeblichen Angriff auf Potidaea machte. Die Vertreibung der sämmtlichen Bewohner von Delos aus einem wichtigen religiösen Vorwande[1]), wie Thukydides berichtet, während nach Diodor XII 73 der Verdacht eines Einverständnisses mit Sparta vorlag, kennzeichnet die Zustände zu Athen in diesem Winter: Thukydides, der bereits seine Heimath verlassen hatte, ist sehr wortkarg, er bemerkt nur, nach Ablauf der Waffenruhe habe man den Krieg von neuem begonnen, *Κλέων Ἀθηναίους πείσας ἐς τὰ ἐπὶ Θρᾴκης χωρία ἐξέπλευσε*. Sicher sind leidenschaftliche Verhandlungen in der Volksversammlung vorausgegangen; die gemässigte Partei wird wohl nochmals den Versuch eines friedlichen Ausgleiches empfohlen haben; dass sie ohnmächtig war, beweist die Wahl des Kleon; wollte man den Krieg fortsetzen, so musste man, da an eine Wahl des Nikias nicht zu denken war, den Demosthenes, unbestritten den tüchtigsten der damaligen Feldherrn Athens, entsenden; es war die grösste Thorheit, den Kleon einem Manne gegenüberzustellen, der wie Brasidas nicht nur ein ausgezeichneter General war, sondern auch mit Adel der Gesinnung staatsmännische Einsicht verband und wie kein anderer die Interessen seines Landes allseitig zu wahren wusste.[2])

1) Die vertriebenen Delier suchten und fanden Schutz im persischen Reiche: die Komiker Eupolis und Kratinos werden nicht unterlassen haben, diesen eklatanten Beweis der Missregierung zu rügen, denn was sonst hätte jene Dichter veranlasst, Adramyttion zu erwähnen, einen Ort, der erst unter den Attaliden als Hafen von Pergamus Bedeutung gewann. Ist der Name *Κρατῖνος* bei Steph. Byz. richtig überliefert, dann müsste dieser Dichter noch nach der *Πυτίνη* eine Komödie aufgeführt haben.

2) Kleon wird ausserordentliche Vollmachten erhalten haben, und die

Der durch Kleon neu angefachte kriegerische Eifer, die gereizte Stimmung gegen Sparta spricht sich in dem Drama des Euripides überall aus: die leidenschaftliche, masslose Invective der Andromache V. 445 ff. nicht gegen Menelaos, sondern gegen die Spartaner[1]) ist gleichsam ein Nachhall der Demegorien in der Pnyx; die Spartaner sind aller Welt verhasst wegen ihrer Unredlichkeit und Arglist, ihrer Grausamkeit und ihres rücksichtslosen Egoismus.[2]) Das unverdiente Glück, welches hier den Spartanern vorgeworfen wird (*ἀδίκως εὐτυχεῖτ᾽ ἀν᾽ Ἑλλάδα*), geht auf die grossen Erfolge der spartanischen Waffen, die man lediglich dem Brasidas verdankte, der es verstand, die bisherige ziemlich nutzlose Kriegführung aufzugeben, indem er Athen an der verwundbarsten Stelle angriff und zugleich die Befreiung der hellenischen Staaten von der Bevormundung Athens als Ziel der spartanischen Politik proclamirte. Diese ungewohnte Energie war den Athenern viel unbequemer als die vorsichtige, zögernde Langsamkeit, welche früher die kriegerischen Operationen der Spartaner kennzeichnete; statt aber in Athen sich zu gleicher Energie aufzuraffen, schmäht man den Gegner, den man im Stillen fürchtet. Euripides ist der ge-

---

Wahl ging selbstverständlich von Kleons Partei aus, nicht von den Conservativen, wie Curtius meint, indem er diesen ein unerhört frivoles Spiel mit den wichtigsten Interessen zutraut. Woher Oncken (Athen und Hellas II 296) weiss, dass Nikias die Uebernahme des Commando verweigerte, ist mir unbekannt. Dass Brasidas allgemein das grösste Vertrauen bei Freund und Feind genoss, zeigt Thuk. IV 81.

1) Andromache verwünscht die *Σπάρτης ἔνοικοι*, die ihr kein Leid zugefügt; dies ist nicht rednerische Figur, wo man aus Schonung oder Vorsicht sich allgemein ausdrückt, statt eine bestimmte Persönlichkeit zu nennen, denn Menelaos wird ja nachher wie überhaupt in dem ganzen Stücke ganz schonungslos und direct verunglimpft, sondern der Dichter wollte jeden Zweifel über die Tendenz seines Angriffes von vornherein abschneiden.

2) Auf die Treulosigkeit wird der meiste Nachdruck gelegt und dieser Vorwurf auch sonst gegen Menelaos geltend gemacht, eben weil die Spartaner den letzten Vertrag verletzt hatten. *Ἑλικτὰ κοὐδὲν ὑγιές* erinnert an die Worte Kleons bei Thuk. IV 22, wo er bei einer anderen Gelegenheit die spartanischen Unterhändler nöthigen will, mit der Sprache frei herauszugehen, *εἴ τι ὑγιὲς διανοοῦνται, λέγειν ἐκέλευσεν ἅπασιν*. Doch will ich [nicht] behaupten, dass dem Euripides gerade diese Aeusserung Kleons (denn sie ist wohl wortgetreu überliefert) vorschwebte, da diese Redeweise den Attikern geläufig ist. *Πλεῖστοι φόνοι*, obwohl allgemein zu fassen, muss doch einem jeden Zuhörer den kurz vorher erfolgten Massenmord der Heloten ins Gedächtniss zurückrufen.

treue Dolmetscher dieser eitlen Klagen, welche von Kleon und seinem Anhange ausgingen[1]): daher wird Menelaos, der eben als Repräsentant des spartanischen Volkes erscheint, überall in der Tragödie als erbärmlicher Feigling geschildert, was lediglich durch die Tendenz, nicht durch die Handlung des Stückes motivirt ist; Euripides thut auch hier alles, um die öffentliche Meinung zu verwirren, statt sie aufzuklären. Diese Tendenz liegt auch den Declamationen über erschlichenen Ruhm V. 319 ff. zu Grunde[2]); das hohe Selbstgefühl der Spartaner wird als unberechtigt bezeichnet, kriegerischer Ruhm nur bedingt zugestanden V. 724. 725. Wenn

1) Die Neueren haben sehr eifrig Kleons politische Thätigkeit und Charakter zu rechtfertigen versucht, theils aus Sympathie mit seinen Grundsätzen, wie Grote, theils vom Geiste des Widerspruches geleitet, aber vielfach liegt auch Unkenntniss der öffentlichen Zustände Athens zu Grunde, z. B. bei Oncken Athen und Hellas II 304, wo er in Kleon den Sprecher der Opposition erblickt, der ohne Amt, ohne Einfluss jedes Mal verurtheilt ist, den Einfluss, den er haben will, sich als Redner zu erobern, und daher unablässig die Unterlassungssünden des Regimentes, die Fehler der Beamten angreift. Aber die Regierungsgewalt liegt ja vollständig, die administrative Gewalt grossentheils in den Händen des Rathes und der Volksversammlung; die Beamten führen nur aus, was jene verfügen, und sind dafür verantwortlich. Nach Perikles' Tode ist Kleon der leitende Staatsmann, der ohne jede Verantwortlichkeit in den beiden massgebenden Körperschaften direct oder indirect seine Pläne durchsetzt; seine politischen Gegner bilden die Opposition, die, wenn sie auch hier und da einen Erfolg hatte, doch in der Regel in der Minorität war. Niemand wird die Schilderung des Demagogen bei Aristophanes in allen Einzelheiten als eine glaubwürdige historische Urkunde betrachten, aber der Komiker, obwohl nicht frei von persönlicher Gereiztheit, bewährt auch hier seine ungewöhnliche Meisterschaft in der Charakterzeichnung: in den Grundzügen ist das Bild Kleons durchaus wahr und naturgetreu wiedergegeben. Auch Eupolis, der weit rücksichtsvoller als Aristophanes zu verfahren pflegt, schildert in der Parabase des *Χρυσοῦν γένος* (die Komödie ist wahrscheinlich an demselben Feste wie die Andromache aufgeführt) mit feiner Ironie das Glück Athens unter dem Regimente Kleons: *ὦ καλλίστη πόλι πασῶν, ὅσας Κλέων ἐφορᾷ, ὡς εὐδαίμων πρότερόν τ' ἦσθα, νῦν τε μᾶλλον ἔσει, εἰ δεῖ πρῶτον μὲν ὑπάρχειν πάντων ἰσηγορίαν*, indem er nur eines in dem freisten Staate der Welt, die Redefreiheit, vermisst, die zwar Kleon für sich und die Seinen in Anspruch nahm, aber der Komödie missgönnte.

2) Verwandten Inhalts sind auch V. 330—332, welche neuere Kritiker getilgt haben, aber die Stelle ist nicht sowohl interpolirt, sondern lückenhaft, vielleicht absichtlich von Schauspielern verkürzt; vielleicht bezogen sich diese Verse, die aus dem Zusammenhange losgelöst sind, auf athenische Verhältnisse, auf Männer, wie Nikias, Thukydides, dessen Verbannung seine Freunde schmerzlich berühren musste, und andere.

V. 580. 581 Menelaos zurechtgewiesen wird, dass er sich nicht mit der Herrschaft über Sparta begnügt, sondern in fremde Angelegenheiten mischt, so ist die Beziehung auf Brasidas und seine Eroberungen an der makedonischen Küste nicht zu verkennen: noch energischer wird vom Chore V. 777 ff. das Verfahren der Spartaner verurtheilt: unrechtmässig erworbenes Gut hat keinen dauernden Bestand, Kriegsruhm, der sich auf solche Erfolge gründet, welkt alsbald. Die Zuchtlosigkeit der Spartanerinnen zu rügen kann Euripides nicht unterlassen, s. V. 595 ff. Dass der Frauenchor das Unheil schildert, wenn zwei Frauen im Hause einander gegenüberstehen, ist gerechtfertigt; aber auch hier unterlässt der Dichter nicht das politische Gebiet zu berühren; die *δίπτυχοι τυραννίδες*, welche im Staate (*ἐν πόλεσι*) zum Bürgerzwist führen (*ἄχθος ἐπ' ἄχθει καὶ στάσις πολίταις*) V. 471 ff., darf man nicht auf die in Sparta seit Alters bestehende Theilung der königlichen Gewalt beziehen, sondern auf den Gegensatz der politischen Parteien, der damals in allen griechischen Staaten bestand: speciell auf Athen und die damaligen Verhältnisse ist die weitere Ausführung dieses Gedankens zu beziehen, im Sturme müsse eine feste Hand das Steuerruder führen, da sei *διδύμα πραπίδων γνώμα σοφῶν τε πλῆθος ἀθρόον ἀσθενέστερον φαυλοτέρας φρενὸς αὐτοκρατοῦς ἑνός, ἃ δύνασιν ἀνά τε μέλαθρα κατά τε πόλιας, ὁπόταν εὑρεῖν θέλωσι καιρόν*; im Hause wie im Staate bedarf es eines einheitlichen kräftigen Regimentes, welches den rechten Augenblick zu benutzen versteht: daher entscheidet sich der Tragiker für die *φαυλοτέρα φρὴν αὐτοκρατοῦς ἑνός*, d. h. für Kleon, denn die Führer der Conservativen sind zwar einsichtig, aber die Verschiedenheit der Ansichten lähmt ihre Energie. Denn unter *σοφῶν πλῆθος* ist die dem Kleon feindliche Faction zu verstehen, nicht etwa die grosse Masse des Volkes, der es nach der Ansicht des Dichters zwar nicht an *σοφία*, aber an *γνώμη* fehlt; daher muss sie durch einen fremden Willen geleitet werden, wie dies später V. 693 ff. ausgeführt wird, wo Euripides rügt, dass in Griechenland der Ruhm einer gewonnenen Schlacht lediglich dem Anführer zufalle, während die Soldaten keinen Lohn ihrer Mühen empfingen; speciell auf Athen geht dann der den *στρατηγοί* gemachte Vorwurf: *σεμνοὶ δ' ἐν ἀρχαῖς ἥμενοι κατὰ πτόλιν φρονοῦσι δήμου μεῖζον ὄντες οὐδένες*. Die Opposition der athenischen Strategen gegen Kleons Regiment entspringt nach Euripides' Meinung nur der

Abneigung gegen die Demokratie, und doch ist diese hochmüthige Geringschätzung ohne jede Berechtigung, *οἱ δ' εἰσὶν αὐτῶν μυρίῳ σοφώτεροι, εἰ τόλμα προσγένοιτο βούλησίς θ' ἅμα*, d. h. wenn sich ein Führer wie Kleon findet.

Gegen das delphische Orakel spricht sich Euripides mit leidenschaftlicher Erbitterung aus: seit dem Ausbruche des Krieges hatte es entschieden für Sparta Partei genommen und war ein gefügiges Werkzeug der spartanischen Politik; durch Anleihen bei den Tempelkassen zu Olympia und Delphi gedachten die Peloponnesier sich die nöthigen Mittel zum Krieg zu verschaffen, s. Thuk. I 121 und 143. Dies wird wohl auch zur Ausführung gekommen sein, obwohl Thukydides darüber nichts berichtet. Ausserdem aber müssen arge Missbräuche in der Verwaltung des delphischen Schatzes, der Eigenthum der ganzen Nation war, eingerissen sein, denn bei den Verhandlungen über den einjährigen Waffenstillstand verpflichten sich beide Theile, diese Veruntreuungen gewissenhaft nach den bestehenden Gesetzen zu untersuchen und zu ahnden; Thuk. IV 118 *περὶ δὲ τῶν χρημάτων τῶν τοῦ θεοῦ ἐπιμελεῖσθαι ὅπως τοὺς ἀδικοῦντας ἐξευρήσομεν κτλ.* Diese Bestimmung wird so wenig wie andere Artikel des Vertrages ausgeführt worden sein, und selbst wenn die Untersuchung eingeleitet wurde, konnte sie zu keinem Resultate führen, da es den Spartanern an gutem Willen, den Athenern an Mässigung fehlte. Die Missstimmung der Athener gegen das delphische Orakel und seine Leiter war vollkommen gerechtfertigt, die frühere Achtung vor den Aussprüchen der Pythia war tief erschüttert, da jedermann wusste, dass man mit Geld dort alles erreichen konnte; die Mittel, welche der spartanische König Pleistonax angewandt hatte, um einen günstigen Orakelspruch zu erlangen, kraft dessen er wieder in sein Recht eingesetzt wurde, waren kein Geheimniss. Demgemäss erscheint auch der Bericht von der Ermordung des Neoptolemos in Delphi bei Euripides V. 1085 ff. durchweg tendenziös gefärbt. Orestes, der Peloponnesier, streut in perfider Weise das verleumderische Gerücht aus, Neoptolemos wolle sich der reichen Tempelschätze bemächtigen: daraufhin treten die Behörden der Bürgerschaft zur Berathung zusammen, die Schatzmeister sorgen für den Schutz der Gelder und Kostbarkeiten; inzwischen rottet sich das Volk zusammen; als der Sohn des Achilles im Begriff ist zu opfern, wird er von Meuchelmördern, die Orestes angeworben hatte, unter Mitwirkung der Delphier erschlagen. Auch

diese Scene dient nur dazu, um den Hass gegen die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen zu schüren. Aber dies genügt dem Dichter nicht, sondern wie er vor keiner Inconsequenz, vor keinem Widerspruche zurückweicht, kann er nicht unterlassen, in frivolster und völlig unmotivirter Weise für diesen Frevel den delphischen Gott verantwortlich zu machen, V. 1161—1165: *τοιαῦθ' ὁ τοῖς ἄλλοισι θεσπίζων ἄναξ, ὁ τῶν δικαίων πᾶσιν ἀνθρώποις κριτής, δικὰς διδόντα παῖδ' ἕδρασ' Ἀχιλλέως. ἐμνημόνευσε δ' ὥσπερ ἄνθρωπος κακὸς παλαιὰ νείκη· πῶς ἂν οὖν εἴη σοφός;* Etwas vorsichtiger ist die Sprache des Chores V. 1030 ff., wo Hermanns Aenderungen, obwohl von den Neueren gebilligt, entschieden abzulehnen sind, da sie ebenso mit dem Gedanken wie [mit] dem Metrum streiten; eben weil der Dichter absichtlich sich mit Andeutungen begnügt, statt das, was er sagen will, klar auszudrücken, ist die Herstellung unsicher; ich lese *θεοῦ θεοῦ νιν κέλευσμ' ἐπεστράφη μαντόσυνον ὅ τε νῦν Ἀργόθεν πορευθεὶς Ἀγαμεμνόνιος κέλωρ ἀδύτων ἐπιβὰς κτέαν' ἄγων ματρὸς φονεύς, ὦ δαῖμον, ὦ Φοῖβε, πῶς πείθομαι;*[1]) Dem Ausspruche des delphischen Gottes gehorchend, erschlug Orestes die Mutter; jetzt (*νῦν*), nachdem die Rache vollzogen ist, hat er sich von Argos nach Delphi begeben, betritt das Heiligthum und bringt Gaben dar, die der Gott aus den blutbefleckten Händen des Muttermörders ohne Anstand hinnimmt.[2]) Der Hauptnachdruck liegt auf *κτέαν' ἄγων*, es ist gleichgiltig, ob darunter Weihgeschenke oder Geld zu verstehen ist, womit Orestes seine delphischen Gastfreunde zur Ausführung des Mordanschlages gewann. Die Tendenz des Dichters obwohl nur angedeutet, ist vollkommen verständlich: die Delphier und das Orakel bieten zu allem die Hand, sobald man das Geld nicht spart. Auch hier schliesst der Dichter mit einer schwach verhüllten Blasphemie, in-

1) Schon Canter hat richtig *ὅ τε νῦν* statt *ὅτε νιν* verbessert; statt *κτεάνων* habe ich *κτέαν' ἄγων* geschrieben, ähnlich Pindar Nem. VII 40 von Neoptolemos *ᾤχετο δὲ πρὸς θεόν, κτέαν' ἄγων Τρωΐαθεν ἀκροθινίων.*

2) Man muss verbinden *θεοῦ νιν κέλευσμ' ἐπεστράφη ὅ τε Ἀγαμεμνόνιος κέλωρ.* An die Rachethat wird gleich das Weitere durch Participien angefügt; man erwartet zwar einen neuen selbständigen Satz und könnte diesen gewinnen, wenn man *ἀδύτων δ' ἐπέβα* schriebe, allein die Worte *νῦν Ἀργόθεν πορευθείς*, die nur des Metrums halber vorangestellt sind, gehen auf die Reise nach Delphi, welche Orestes unternahm, um den Mordanschlag gegen Neoptolemos auszuführen; der Parallelismus der drei Participia *πορευθείς, ἐπιβάς, ἄγων* darf also nicht zerstört werden.

dem er den Gott für die neue Frevelthat verantwortlich macht, deren Vollzug der Bote alsbald berichtet.

Eine unverkennbare politische Anspielung enthält auch die Rede des Menelaos, der V. 732 ff. sein Abtreten mit den bedeutsamen Worten motivirt:

καὶ νῦν μέν, οὐ γὰρ ἄφθονον σχολὴν ἔχω,
ἄπειμ' ἐς οἴκους· ἔστι γάρ τις οὐ πρόσω
Σπάρτης πόλις τις, ἣ πρὸ τοῦ μὲν ἦν φίλη,
νῦν δ' ἐχθρὰ ποιεῖ· τὴν δ' ἐπεξελθεῖν θέλω
στρατηλατήσας χὑποχείριον λαβεῖν·
ὅταν δὲ τἀκεῖ θῶ κατὰ γνώμην ἐμήν,
ἥξω.

Hierzu bemerkt der Scholiast: *ἔνιοί φασι παρὰ τοὺς χρόνους αἰνίττεσθαι τὰ Πελοποννησιακά· οὐκ ἀναγκαῖον δὲ κατασυκοφαντεῖν τὸν Εὐριπίδην, ἀλλὰ φάσκειν πλάσματι κεχρῆσθαι.* Hier spricht jener anonyme Erklärer, der mit gewohnter Oberflächlichkeit gegen seine Vorgänger, d. h. Aristophanes von Byzanz und Didymos, polemisirt; diese bewährten Kenner der euripideischen Art fanden hier einen Anachronismus, eine Beziehung auf die Verhältnisse Spartas zu anderen peloponnesischen Staaten während des grossen Krieges.[1]) Auch die Neueren haben dies erkannt, und verstehen unter der Sparta feindlichen Stadt Argos[2]) und haben dies auch benutzt, um danach die Abfassungszeit der Andromache zu bestimmen; dies ist unthunlich, weil während der ganzen zweiten Periode des peloponnesischen Krieges das Verhältniss zwischen Sparta und Argos fortwährend ein feindseliges war. Da nun die Andromache Ol. 89, 2 aufgeführt wurde, fragt es sich nur, wie mit dieser Datirung die Beziehung auf die argivischen Händel vereinbar

1) Sie werden dies auch näher begründet und erläutert haben, zumal Aristophanes, da dieser die Aufführung der Tragödie mit Kallimachos richtig in Ol. 89, 2 verlegte.

2) Nur Firnhaber, um seine unhaltbare Hypothese über die Zeit der Aufführung der Tragödie durchzuführen, denkt an Plataeae, während doch nur von einer peloponnesischen Stadt die Rede sein kann. Am ersten könnte noch das arkadische Mantinea in Betracht kommen, allein man muss an Argos festhalten, denn die Politik der Athener hatte von aller Zeit her das Sparta benachbarte, aber ebendeshalb verfeindete Argos in den Kreis ihrer Berechnungen gezogen. Das Verhältniss zwischen Sparta und Argos war von jeher ein gespanntes, aber da der Dichter dem Menelaos diese Worte in den Mund legt, konnte er selbstverständlich nicht von alter Feindschaft reden.

ist. Noch bestand der dreissigjährige Vertrag zwischen Argos und Sparta, aber seine Zeit war nahezu abgelaufen und an eine Erneuerung nicht zu denken; die Argiver trugen sich noch mit hochfliegenden Plänen, sie hofften die alte Hegemonie im Peloponnes wiederzugewinnen, sie wollten nur dann auf eine Erneuerung des Vertrages sich einlassen, wenn Sparta ihnen die vielbestrittene Grenzmark Kynosuria wiederherausgebe; darauf konnten und wollten die Spartaner nicht eingehen: der Ausbruch eines Krieges zwischen beiden Staaten schien also unvermeidlich. Die Andromache ward Ol. 89, 2 im Frühjahr aufgeführt; gleich darauf trat Kleon seinen Feldzug nach dem makedonischen Küstenlande an: die Expedition endete mit der vollständigen Niederlage der Athener, und sofort im Herbste wurden die Friedensverhandlungen zwischen Athen und Sparta wieder aufgenommen. Nachdem Brasidas und Kleon vom Schauplatze abgerufen waren, machte sich das Friedensbedürfniss auf beiden Seiten geltend; den Spartanern flösste vor allem das gespannte Verhältniss mit Argos ernste Sorge ein; die Verhandlungen über eine Erneuerung des Friedensvertrages waren erfolglos geblieben; kam es zum Kriege mit Argos, so war auch der Abfall anderer Bundesgenossen im Peloponnes zu erwarten: um dieser drohenden Gefahr, welche alle Kräfte in Anspruch nahm, zu begegnen, musste man suchen zunächst mit Athen Frieden zu schliessen, s. Thukyd. V 14. Dies war die Lage im Spätjahr 422 (Ol. 89, 3); dass die Spartaner im Frühjahr 422, wo die Entscheidung auf dem Kriegsschauplatze an der makedonischen Küste noch ganz unsicher war, nicht daran denken konnten, vor Ablauf des Vertrages Argos zu überfallen, ist klar, und hätten sie dergleichen geplant, so wusste man in Athen nichts Verlässiges darüber, die Politik der Spartaner war in tiefes Geheimniss gehüllt. Möglich ist, dass in Argos gerüchtweise damals den Spartanern eine solche Absicht zugetraut wurde. Euripides, der unter Beihülfe des Argivers Menekrates die Tragödie aufführte, konnte durch ihn Kunde von solchem Gerüchte erhalten und dasselbe benutzen, um von neuem die Treulosigkeit der verhassten Lakonier zu kennzeichnen. Vielleicht aber ist der Anlass zu dieser Insinuation von ganz anderer Seite gekommen. Alkibiades hatte alles gethan, um das alte freundschaftliche Verhältniss seines Hauses mit Sparta wiederherzustellen, jedoch ohne Erfolg; die Spartaner konnten zu ihm kein Vertrauen fassen und näherten sich dem Nikias und dessen Freunden. Seit-

dem war Alkibiades ein erklärter Gegner der Spartaner, er wird sicherlich im Winter und Frühjahr 422 den Kriegseifer der Athener nach besten Kräften angefacht haben, wenn ihm auch Kleon nicht gerade sympathisch sein mochte. Mit Euripides steht Alkibiades in der nächsten Zeit in einem sehr vertrauten Verhältniss; er wusste den Einfluss, welchen der Tragiker auf die öffentliche Meinung ausübte, vollkommen zu schätzen, und es fiel ihm nicht schwer, den leicht bestimmbaren Dichter als gefügiges Werkzeug für seine Pläne und Ränke zu benutzen. Es ist denkbar, dass schon damals diese Annäherung erfolgt war und Alkibiades den Tragiker nicht nur zur Abfassung dieser durchweg tendenziösen Dichtung anregte, sondern ihm auch diese gehässige Insinuation an die Hand gab. Denn mit Argos stand Alkibiades in enger Verbindung, auf die Mitwirkung der Argiver waren vor allem seine Pläne berechnet; eine solche Verdächtigung der Spartaner musste in Argos, sobald sie dort bekannt wurde, auf fruchtbaren Boden fallen. Jedenfalls hat Euripides durch diese Anspielung das Mass seiner Sünden gegen die Würde der tragischen Dichtung vollgemacht. Von der Rednerbühne war man gewöhnt, grundlose Verleumdungen der Gegner zu vernehmen; auch der Komödie liess man dergleichen hingehen[1]), aber sicherlich hat kein tragischer Dichter vor Euripides seine Muse zum Werkzeug politischer Intrigue gemissbraucht.

Noch manches Andere findet sich in diesem Drama, was, ohne irgendwie durch die Handlung des Stückes motivirt zu sein, mit unverkennbarer Absichtlichkeit herbeigezogen wird, aber unsere mangelhafte Kenntniss der Zeitverhältnisse gewährt keinen Aufschluss; ich begnüge mich auf die Verse 1244 ff. hinzuweisen, wo der ununterbrochene Fortbestand des Königshauses im Molosserlande durch Thetis in Aussicht gestellt wird. Gerade am Schluss der Tragödie, wenn die Lösung des Knotens durch den θεὸς ἀπὸ μηχανῆς erfolgt, liebt es Euripides, den Blick der Zuschauer auf die unmittelbare Gegenwart zu lenken. Im Beginn des Krieges Ol. 87, 3 finden wir die Molosser auf der feindlichen Seite;

1) Wenn Aristophanes Ol. 88, 4 in den Rittern V. 464 ff. den Kleon beschuldigt, mit den Argivern zu verhandeln und ein falsches Spiel zu treiben, indem er heimlich Verbindungen mit Sparta anzuknüpfen versuche, so ist der letztere Vorwurf sicherlich ungegründet, aber dass die Politik der Athener bereits damals ihre Fühlsonden in Argos ausstreckte, erscheint vollkommen glaubhaft.

Sabylinthos, der Vormund des unmündigen Thronerben Tharyps, führt einen Heerhaufen der Molosser gegen die Athener ins Feld, s. Thukyd. II 80; später wird ihrer nicht weiter gedacht, sie haben sich also offenbar seitdem der Feindseligkeiten enthalten; ja, jener Tharyps, dessen auch Pausanias I 11 gedenkt, hat seine Erziehung in Athen vollendet, erhielt das attische Bürgerrecht und war, als er die Regierung angetreten hatte, eifrig bemüht, für Ausbreitung hellenischer Bildung in seiner Heimath zu wirken, vgl. Schäfer Demosth. I 41. Dies setzt freundschaftliche Beziehungen zwischen Athen und den Molossern voraus, die wahrscheinlich schon vor Ol. 89, 2 bestanden[1]): es ist wohl möglich, dass die Athener bei der feindlichen Stellung des delphischen Orakels daran dachten, Dodona, was im Laufe der Zeit dem Gesichtskreise der hellenischen Welt fast ganz entrückt war, für sich zu gewinnen; wenigstens ist beachtenswerth, dass auch Euripides den Orestes über Delphi und Phthia nach Dodona (V. 885 *πρὸς Διὸς μαντεῖα Δωδωναῖα*) wandern lässt.

Euripides ist eine leicht erregbare, für jeden Eindruck empfängliche Natur: so folgt er auch in der Politik der Strömung des Tages, ist fremden Einflüssen zugänglich; er hat eben keine feste politische Ansicht; ein Charakter, der treulich die einmal gewonnene Ueberzeugung wahrt, konnte unmöglich in der Andromache mit allen Mitteln seiner Kunst das Kriegsfeuer schüren[2]) und im nächsten Jahre in dem Kresphontes das Glück des Friedens preisen.[3]) Die öffentliche Stimmung war eben im Laufe weniger

1) Mit den Chaonern, die gleichfalls Ol. 87, 3 auf Seiten der Feinde standen, muss Athen bald darauf freundschaftliche Beziehungen angeknüpft haben, denn in den Acharnern V. 604. 613 (Ol. 88, 3) bezieht sich Aristophanes auf eine nach Chaonien abgeordnete Gesandtschaft.

2) Mit Fug konnte Aristophanes im nächsten Jahre sagen, der Friede habe keine Freude an einem Dichter wie Euripides, Frieden V. 533 *οὐ γὰρ ἥδεται αὕτη ποιητῇ ῥηματίων δικανικῶν.*

3) Dass der Kresphontes wahrscheinlich Ol. 89, 3 beim Abschluss des Friedens aufgeführt wurde, habe ich Rhein. Mus. XXXV 247 bemerkt. Vielleicht wurde gleichzeitig auch der Erechtheus auf die Bühne gebracht, ein patriotisches Stück, welches dem Nationalstolze der Athener huldigte: auch hier fand die Friedensliebe in den Chorliedern ihren Ausdruck. Dass das Stück in diese Zeit gehört, scheint Plutarch Nik. 9 anzudeuten, wo er das allgemeine Verlangen nach Beilegung des Krieges schildert: *ἡδέως μὲν ᾠδόντων ταῦτα τῶν χορῶν ἀκούοντες· κείσθω δόρυ μοι μίτον ἀμφιπλέκειν ἀράχναις* (Worte aus dem Erechtheus); doch ist Plutarch in dieser Beziehung

Monate völlig umgeschlagen, so stimmt auch Euripides, der vor keiner Inconsequenz zurückscheut, in den lauten Jubel ein.

Die Andromache des Euripides trägt durchaus das Gepräge der Zeit, in der sie entstanden ist; die einreissende Verwilderung, die gleich von Anfang des Krieges an in den öffentlichen Verhältnissen sehr deutlich hervortritt, durchdringt bald alle Gebiete des Lebens; noch war die erste Periode des Krieges nicht abgeschlossen, und die Tragödie des Euripides giebt sich willfährig der übermächtigen Strömung hin, und wenn er auch zeitweilig sich darüber erhebt, lenkt er doch immer wieder in die abschüssige Bahn ein. Konnten doch selbst stärkere Charaktere, wie Aristophanes, der entschiedenste Widersacher des Tragikers, zuletzt nicht völlig sich diesen verderblichen Einflüssen entziehen. Wenn die Andromache den ersten Preis erhielt, eine Auszeichnung, die dem Euripides nicht oft widerfuhr[1]), so verdankt sie diesen Erfolg unzweifelhaft eben dieser Haltung, insbesondere der tendenziösen Zurichtung der Fabel, welche mit der Stimmung der grossen Masse des Publicums vollkommen harmonirte. Ausserdem mag auch die Behandlung der melischen Partien und die musikalische Composition zu der günstigen Aufnahme beigetragen haben. Diese Chorlieder gehören in formeller Hinsicht zu den gelungensten Theilen der Tragödie: bei dem Wechsel rhythmischer Bildungen wird die Weise der älteren Tragödie festgehalten, vorzugsweise ein Versmass zu verwenden und so den Grundton der Dichtung zu kennzeichnen; Daktylen (Anapästen) herrschen entschieden vor, in weit beschränkterem Masse werden Iamben (Trochäen) herangezogen; Dochmien kommen nur vereinzelt vor, einmal wird ein kurzes Lied in Glykoneen eingeflochten; der Bau der Verse ist correct. Sauberkeit und vollendeter Wohllaut zeichnen alle melischen Partien aus; von jener freien, oft lässigen Behandlung, welche wir häufig in den Stücken des Euripides aus der letzten Periode antreffen, wo der

nicht immer verlässig, so legt er c. 5 dem Nikias einige Verse aus Euripides' Iphigeneia in Aulis in den Mund, die bekanntlich erst nach dem Tode des Nikias zur Aufführung kam.

1) Euripides hat nur fünfmal den ersten Preis erhalten, meist musste er sich mit der zweiten Stelle begnügen, öfter mit der dritten. Ob bei jenen fünf Siegen die Tetralogie, zu der die Andromache gehört, mit gerechnet ist, steht dahin, da der Nachweis des Kallimachos, dass der Vermerk in den Didaskalien πρῶτος Μενεκράτης auf die Andromache des Euripides zu beziehen sei, wie wir sahen, nicht allgemein anerkannt wurde.

Dichter sich der Beihülfe des Kephisophon bediente und mit Vorliebe dem neoteristischen Zuge der damaligen Musik folgte, ist hier keine Spur. Unzweifelhaft gebührt dieses Verdienst dem Menekrates, von dessen Diensten er wohl auch in anderen Dramen dieser Epoche Gebrauch gemacht haben wird. Das Verhältniss zwischen Dichter und Componisten setzt ein gewisses Einverständniss voraus. Menekrates war aus Argos gebürtig, er wird, obwohl den Standpunkt der neueren Musik nicht verleugnend, noch vielfach die Traditionen der alten, einst hochberühmten argivischen Schule gewahrt haben und verstand es auch, den Dichter, der ihm die Composition seiner Lieder übertrug, zu gleicher Strenge anzuhalten. Den Einfluss des Menekrates erkennt man deutlich in der Monodie der Andromache V. 103—116; nur an dieser einen Stelle, sonst nirgend in seinen Tragödien hat Euripides das elegische Versmaass angewandt, wie sich auch bei den anderen Tragikern kein zweites Beispiel nachweisen lässt; in Argos wurde dagegen der *νόμος αὐλῳδικός*, d. i. *ἐλεγεῖα μεμελοποιημένα* vorzugsweise cultivirt.[1]) Dieser Klaggesang der Andromache ist ein aulodischer Nomos in kleinem Massstabe, denn man darf hier nicht die reiche Gliederung erwarten, wie sie ein Gedicht des Kallimachos (*λουτρὰ Παλλάδος*), eine getreue Nachbildung der alterthümlichen Nomenpoesie, veranschaulicht; die Monodie zerfällt in drei kurze Strophen von drei, zwei und nochmals zwei Distichen; vielleicht hatte Menekrates hier nach dem Vorgange der alten Meister von der Metabole der Harmonie Gebrauch gemacht, um die strophische Gliederung zu markiren und die Wirkung zu erhöhen.[2]) Indem Menekrates ausserdem den Chor aufs Sorgfältigste eingeübt haben wird, so dass die Leistungen den günstigsten Eindruck machten, und ein so bewährter Schauspieler wie Mynniskos die Hauptrollen übernommen hatte, erscheint die Zutheilung des ersten Preises an eine Dichtung von sehr problematischem Werthe minder befremdlich; ausserdem sind uns die

1) Sakadas der Argiver wird von Plutarch *de musica* c. 8 als *ποιητὴς μελῶν τε καὶ ἐλεγείων μεμελοπεποιημένων* bezeichnet; dasselbe bezeugt der Arkadier Echembrotos von sich, Klonas hat bekanntlich zuerst den *νόμος αὐλῳδικός* aufgebracht.

2) Der *τριμελὴς νόμος*, den man dem Sakadas oder auch dem Klonas zuschrieb, bestand ebenfalls aus drei Strophen, die erste war in dorischer, die mittlere in phrygischer, die letzte in lydischer Tonart gesetzt, s. Plut. *de mus.* c. 8.

Namen der Mitbewerber völlig unbekannt. Die Tragödie wird wegen der politischen Färbung, welche unter ähnlichen Verhältnissen sich aufs Neue wirksam erweisen mochte, öfter wiederholt worden sein.[1]) Für die Popularität des Dramas spricht auch die Verwendung einzelner Verse zu parodischen Zwecken.[2]) Die römischen Tragiker haben das Drama des Euripides nicht beachtet, die Hermiona des Livius Andronicus sowie des Pacuvius weisen deutlich auf die Benutzung eines anderen Originales hin.[3])

Menekrates hat wohl nicht nur in diesem einzelnen Falle, sondern wiederholt den Euripides bei der Melopöie seiner Dramen unterstützt; ob ihn der Dichter ausserdem auch noch ab und zu mit der Aufführung betraute, steht dahin. Abgesehen von der letzten Tetralogie, welche erst nach des Tragikers Tode durch den jüngeren Euripides aufgeführt wurde, hat Euripides wahrscheinlich die Phoenissen nebst den anderen zu dieser Tetralogie gehörenden Dramen einem ὑποδιδάσκαλος anvertraut. Darauf weist die Didaskalie hin, welche leider in so heillosem Zustande überliefert ist, dass jeder Versuch der Herstellung scheitert. Wenn hier bemerkt wird, die Tetralogie sei ἐπὶ Ναυσικράτους ἄρχοντος aufgeführt, so ist dieser und überhaupt ein ähnlich lautender Name der Archontenliste jener Zeit fremd; eine Neuwahl mitten im Jahre in Folge eines Todesfalles ist für die Jahre, welche hier in Betracht kommen können, gleichfalls ausgeschlossen. Es wird vermerkt gewesen sein (ἐδιδάχθη διὰ) Ναυσικράτους ἐπὶ . . . ἄρχοντος. Ob

1) Dies bestätigen auch mehrfache Interpolationen der Schauspieler, welche meist einer frühen Epoche anzugehören pflegen.

2) Der Syrakusaner Charmos gebraucht neben Versen aus den Troaden und Phönissen auch aus der Andromache V. 245 σοφὴ σοφὴ σύ und ἑλικτὰ κοὐδὲν ὑγιές, s. Klearch bei Athen. I 4, 8. Der euripideische Vers, auf welchen Aristoph. Frösche 105 anspielt, gehört nach dem Schol. der Andromache an, findet sich aber hier nicht; man hat daher eine Verwechselung mit einem andern Stücke, wie der Andromeda, anzunehmen. In der Lysistrata V. 155 ist die Beziehung auf Andr. 630 wahrscheinlich, jedoch nicht nothwendig, da die Scene aus älteren Dichtern und Werken der bildenden Kunst allgemein bekannt war.

3) Welcker denkt an die Ἑρμιόνη des Sophokles, wohl eine der älteren Arbeiten des Dichters, welche frühzeitig in Vergessenheit gerathen sein muss, daher erscheint auch die Benutzung durch die Römer fraglich: diese Dichter können auch die Tragödie eines jüngeren Dichters bearbeitet haben; eine Andromache des Antiphon erwähnt Aristoteles Eth. Eud. 1239 a 37, doch ist daraus über den Inhalt des Stückes nichts zu entnehmen.

der Name richtig überliefert ist, lässt sich nicht sagen, man könnte *Λυσικράτους* vermuthen, nach Schol. Aristoph. Vögel 512 ein *τραγικὸς ἄσημος*, denn *Μενεκράτους* liegt zu weit ab, und die Rhythmopöie der lyrischen Partien zeigt durchaus den Charakter der späteren euripideischen Tragödie, der Dichter dürfte daher die Composition wohl dem Kephisophon überlassen haben. Die Zeit der Aufführung der Phoenissen genauer zu bestimmen, ist nicht dieses Ortes.

III.

LUCIANS *ΕΓΚΩΜΙΟΝ ΔΗΜΟΣΘΕΝΟΥΣ* UND DER GEDENKTAG HOMERS.

Unter Lucians Schriften findet sich neben vielen anderen fremdartigen auch ein *ἐγκώμιον Δημοσθένους*, die Studie eines unbekannten Sophisten. Die Scene des Dialogs zwischen dem Poeten Thersagoras und einem nicht genannten Rhetor (d. h. dem Verfasser der *μελέτη*) ist Athen, die Oertlichkeit und Zeit wird gleich im Eingange mit den Worten: *βαδίζοντί μοι κατὰ τὴν στοὰν τὴν ἐντεῦθεν ἐξιόντων ἐν ἀριστερᾷ τῆς ἕκτης ἐπὶ δέκα σμικρὸν πρὸ μεσημβρίας* näher bezeichnet: aber man vermisst hier den Namen nicht nur des Monates, der ganz unentbehrlich ist, sondern auch der Halle. Ein achtsamer Leser wird allerdings das Vermisste ergänzen: denn alsbald tritt der Poet auf, der in aller Frühe aufgestanden war, um ein Lobgedicht auf Homer zu verfassen (*ἔδοξέ μοι χρῆναι τοῖς Ὁμήρου γενεθλίοις τῆς ποιητικῆς ἀπάρξασθαι*), und sich jetzt durch einen Spaziergang in der Halle erholen und zugleich dem Bilde Homers seine Verehrung darbringen will: *προσειπεῖν τουτονὶ δεόμενος ἥκω, τῇ χειρὶ τὸν Ὅμηρον ἐπιδείξας· ἵστε δήπου τὸν ἐν δεξιᾷ τοῦ τῶν Πτολεμαίων νεώ, τὸν καθειμένον τὰς κόμας.* Die beiden Unterredner treffen sich also in der Halle des Gymnasiums des Ptolemaeos am Gedenktage Homers. Offenbar ist also im Eingange der Name des Gymnasiums und des Monates ausgefallen[1]); denn die Absicht,

1) Die Ueberlieferung des Textes dieser Schrift ist ziemlich nachlässig: die vermissten Worte standen wahrscheinlich über der Zeile und wurden von den Abschreibern, die erklärende Zusätze vor sich zu haben meinten, über-

dem Leser Räthsel aufzugeben, wird man dem Verfasser nicht zutrauen, ebensowenig wird er aus Ungeschick gleich in den ersten Worten gegen die bekanntesten Vorschriften seiner Kunst verstossen haben.

Dass die *γενέθλια* des Homer auf den sechzehnten Tag fielen, deutet der Dialog an, aber den Namen des Monates zu finden ist ein noch zu lösendes Problem: selbst in Athen mochte damals ausser den Grammatikern und ihren Schülern nicht jedermann das Datum kennen. Eine Marmortafel von der Insel Ios (jetzt im Museum zu Syra), aus später römischer Zeit, enthält die Inschrift:

ΘΥCЄIC
MHNOC
OMHPЄ
ѠNOC
IS

s. Ross Archaeol. Aufs. II 683—685. Die Tafel ist gefunden 'in der Gegend der H. Theodote, östlich von dem Pharopyrgos, wo das Grab Homers war'. Der Fundort wie der Name des Monats, der ja eben nach dem Opfer *Ὁμηρεών* benannt wurde, machen es wahrscheinlich, dass das in der Inschrift erwähnte Opfer eben auf Homer sich bezieht[1]), und die Uebereinstimmung hinsichtlich des Monatstages zwischen der Inschrift (*δεκάτῃ ἕκτῃ*) und der Lobschrift auf Demosthenes (*τῆς ἕκτης ἐπὶ δέκα*), die nicht zufällig sein kann, dient zur erwünschten Bestätigung.

Der Sophist hat natürlich nicht den *Ὁμηρεών* genannt, sondern den entsprechenden attischen Monat: der Kalender von Ios ist uns sonst nicht weiter bekannt, doch lässt sich mit Hülfe der Lobschrift auf Demosthenes vielleicht die Stelle des *Ὁμηρεών* ermitteln. Nachdem der Poet gesagt hatte, er sei hierher gekommen, um Homers Bild zu begrüssen, fügt der Rhetor hinzu: *πάλαι γάρ τοι καὶ αὐτὸς ἐνοχλεῖν μοι δοκῶ τὸν Δημοσθένην ἐπικουρῆσαί τι πρὸς τὴν αὐτοῦ γενέθλιον.* Als der Poet seine Verse auf Homer vorgelesen hat, verheisst er dem geduldigen Zuhörer Urkunden aus dem königlichen makedonischen Archiv über Demosthenes mitzu-

---

gangen. Manche Fehler sind schon von den Abschreibern berichtigt, aber der Text bedarf noch einer durchgreifenden Revision, z. B. c. 50 *ὁ δὲ χαίρειν εἰπὼν ἀπέπτη* ist die Lesart ebenso unzulässig wie *ἀπέστη*, man muss *ἀπέσβη* verbessern.

1) Ross lässt die Sache unentschieden.

theilen, was der Rhetor dankbar annimmt c. 27: *σὺ δ' εἰστίακάς με λαμπρῶς τὴν Ὁμήρου γενέθλιον, ἔοικας δ' ἑστιάσειν αὐτὸς καὶ τὴν Δημοσθένους*, und nun folgt ein angeblich urkundlicher Bericht über das Lebensende des Demosthenes, der zu einer Verherrlichung des grossen Redners dient. Demosthenes starb zu Kalaureia den 16. Pyanepsion, wie Plutarch Dem. 30 (ausgeschrieben von Zosimus in seiner Biographie des Redners) berichtet: *κατέστρεψε δὲ ἕκτῃ ἐπὶ δέκα τοῦ Πυανεψιῶνος μηνός, ἐν ᾗ τὴν σκυθρωποτάτην τῶν Θεσμοφορίων ἡμέραν ἄγουσαι παρὰ τῇ θεῷ νηστεύουσιν αἱ γυναῖκες.*[1]) Das Zusammentreffen des 16. Pyanepsion als Todestag des Demosthenes mit dem 16. Homereon, dem Gedenktage für Homer in Ios, kann nicht zufällig sein, der Monat Homereon im Kalender jener Insel wird dem attischen Pyanepsion entsprochen haben, Homer und Demosthenes sind an demselben Monatstage gestorben, und so benutzt der Sophist, der eine Lobrede auf Demosthenes zu schreiben beabsichtigt, diese Gleichzeitigkeit in der Einleitung seines Dialoges.

Ich habe den 16. Homereon oder Pyanepsion als Todestag des Homer aufgefasst, obwohl der Sophist wiederholt den Ausdruck *γενέθλια* und *γενέθλιος ἡμέρα* gebraucht. Das Opfer, welches alljährlich am Grabe des Dichters dargebracht wurde, war ein Todtenopfer, wie die Verse Varros (Gell. III 11) bezeugen:

Capella Homeri candida haec tumulum indicat,
Quod hac Ietae mortuo faciunt sacra.

Nur auf das Grab des Dichters hatte Ios einen unbestrittenen Anspruch; wenn einige den Homer zum Ieten machten, so ist dies eine künstliche Combination, indem man die Mutter des Homer aus Ios abstammen und dann in Smyrna eines Kindes genesen liess. Den Geburtstag des Dichters zu feiern, hatten die Ieten kein Recht, auch spricht das Datum der Festfeier, der 16. Tag des Monates, wo der Mond im Abnehmen begriffen ist, gegen die Annahme einer Geburtstagsfeier, da man bei einem Feste, welches nicht an ein historisch überliefertes Factum sich anlehnt, bei der Wahl des Tages völlig freie Hand hatte.

1) Die Zusammenstellung mit der *νηστεία* ist unrichtig und nur eine anekdotenhafte Ausschmückung des Factums; denn die *νηστεία* fällt auf den 12. Pyanepsion. Die Richtigkeit des Datums wird durch das *ἐγκώμιον Δημοσθένους* bestätigt. Auch Schäfer Demosthenes III 1, 359 hält das Datum fest und giebt die Beziehung auf jenen Festtag preis.

Wenn der sog. Herodot im Leben Homers den Dichter im Beginn des Frühjahrs nach Ios kommen lässt, so darf man dies nicht gegen die Gleichstellung *Ὁμηρεών* = *Πυανεψιών* = October benutzen; Homer fühlte sich schon unwohl, als er landete, aber aus der Erzählung geht nicht hervor, dass sein Tod alsbald erfolgte. Die anderen Berichterstatter geben keine Jahreszeit an, bezeugen aber meist einen längeren Aufenthalt des Dichters auf jener Insel.

Auffallend ist nur, dass jener Sophist von den *γενέθλια* oder der *γενέθλιος ἡμέρα* nicht nur des Homer, sondern auch des Demosthenes spricht, während doch seine Lobrede ausschliesslich auf die letzten Augenblicke des Redners Bezug nimmt, also für eine Todtenfeier, nicht für einen Geburtstag sich eignet. Die Späteren gebrauchen bekanntlich statt *γενέθλια* den Ausdruck *γενέσια*, der eigentlich eine Todtenfeier bezeichnet[1]), nicht etwa nur, wo von der Geburtstagsfeier eines Verstorbenen die Rede ist, wie z. B. Dio Cassius XLVII 18 von den *γενέσια* Caesars nach dessen Tode spricht, wo der Ausdruck sich rechtfertigen lässt, sondern auch von Lebenden, wie Alkiphron III 18: *τοῦ ἐμοῦ παιδὸς γενέσια ἑορτάζων* oder 55: *Σκαμβωνίδου γενέσια θυγατρὸς ἑορτάζοντος*, was dem correcten Sprachgebrauch durchaus widerstreitet. Der wohlgeschulte Sophist, der sich der Regel der Atticisten erinnerte[2]), glaubte also ganz correct zu schreiben, wenn er den Todestag des Homer und Demosthenes als *γενέθλιος ἡμέρα* bezeichnete, um das verpönte *γενέσια* zu vermeiden. Zur Entschuldigung dient vielleicht noch ein anderer Umstand: man feierte in der Regel die Geburtstage berühmter Männer, insbesondere der Philosophen, wie Sokrates, Plato, Epikur u. a.; so mochte man *γενέθλια* überhaupt jeden Gedächtnisstag nennen, auch wenn man

1) Siehe Lobeck Phrynichus S. 104.

2) Ammonius S. 35: *Γενέθλια καὶ γενέσια διαφέρει. ὅτι μὲν γὰρ γενέθλια τάσσεται ἐπὶ τῶν ζώντων, καὶ ἐν ᾗ ἕκαστος ἡμέρᾳ ἐγενήθη, αὕτη καλεῖται γενέθλιος ἡμέρα· γενέσια δὲ ἐπὶ τῶν τεθνηκότων, ἐν ᾗ ἕκαστος ἡμέρᾳ τετέλευτηκε· ὁ οὖν λέγων ἐπὶ τῶν ζώντων γενέσια, ἀκυρολογεῖ.* Aber nicht minder trifft der Vorwurf der Akyrologie, wer *γενέθλια* von dem Todestage gebraucht. Dagegen ist, wenn z. B. die Anhänger Platos den Geburtstag ihres dahingeschiedenen Meisters feiern, *γενέθλιος ἡμέρα* ein ganz untadliger Ausdruck, und die Atticisten durften dies nicht verschweigen; vielleicht hatte auch Ammonius geschrieben: *τάσσεται ἐπὶ τῶν ζώντων καὶ (ἐπὶ τῶν τεθνηκότων)* und nur der Epitomator hat diese Nachlässigkeit verschuldet.

in einzelnen Fällen den Sterbetag festlich beging, weil man den Geburtstag nicht kannte, wie dies eben bei Homer und Demosthenes der Fall war.

IV.

DE LIBELLO *ΠΕΡΙ ΑΘΗΝΑΙΩΝ ΠΟΛΙΤΕΙΑΣ*.

Qui Xenophontis nomine fertur libellus *Ἀθηναίων πολιτεία* inscriptus hoc saeculo hominum doctorum studia nimium quantum excitavit: atque est sane hoc Attici sermonis specimen antiquissimum, si ab Antiphontis orationibus discesseris quae aetate suppares sunt, dignissimum adversione, praesertim cum planissime illustret rerum publicarum statum, qui fuit Athenis, antequam quadringenti imperio potiti sunt: editus enim libellus eodem fere tempore, quo Aristophanes Aves docuit, quamquam fluctuant valde iudicia criticorum de ea re; nec mirum, quandoquidem postquam intellectum est commentarium hunc a Xenophonte alienum esse Thucydidi Melesiae filio vel Thucydidi historico exuli, alii Critiae vel denique Alcibiadi vindicare studuerunt, frustra illi quidem, nam apparet non licuisse nomen suum profiteri, qui librum populari imperio infestissimum foras ediderit. Nos hanc quaestionem procul habemus, neque enim fas est omnia scire, neque magis tentabimus iustum sensorum ordinem revocare, qui si reapse desideratur, non librarii culpandi, sed libelli auctor: nam nullo plane successu treviri Kirchhoff, M. Schmidt, Wachsmuth[1]) huic negotio operam dederunt, quos quidem latuit auctorem commentarii rerum publicarum satis peritum, scribendi autem rudem fuisse. Multis sane mendis obsitus libellus, quae librariorum intulit incuria, verum sedulo cavendum, ne citra necessitatem castigemus et perpoliamus sermonem, si quando a communi consuetudine recedit; id quod Cobetus commisit, vir doctissimus et ingeniosissimus, sed dum tumultuaria opera graecos scriptores recognoscit, haud raro devium iter sequitur. Velut Cobetus statim c. 1, 2 *ὅτι δικαίως αὐτόθι καὶ οἱ πένητες καὶ ὁ δῆμος πλέον ἔχει τῶν γενναίων καὶ τῶν πλουσίων* verba *καὶ οἱ πένητες καὶ* adpunxit, quae non esse

1) Hic quidem Cobeto auctore ad dialogi formam revocare conatus est libellum.

tentanda arguunt proxima c. 1, 4 *τοῖς πονηροῖς καὶ πένησι καὶ δημοτικοῖς* et *οἱ μὲν γὰρ πένητες καὶ οἱ δημόται καὶ οἱ χείρους*[1]); sufficit igitur importunam voculam *καὶ* ante *οἱ πένητες* proscribere.[2]) — Item Cobetus c. 1, 2 perperam *οἱ πλούσιοι* requirit, ubi in libris est *οἱ πολῖται*, spreta verissima Kruegeri correctione *οἱ ὁπλῖται*. — C. 1, 6 *πάντας λέγειν ἑξῆς* quid instituta sententia requirat animadvertit Batavus, verum in librorum lectione non *ἐξ ἴσου*, quod ille commendat, sed *ἐξ ἴσης* delitescit. — Iniuria autem, quae proxime sequuntur, in vitii suspicionem vocat, verborum structura non perspecta: nam *σφισὶν αὐτοῖς* quod suspensum est a *τοῖς ὁμοίοις*, rettulit ad *ἀγαθά*. Neque assentior deinde in verbis *νῦν δὲ λέγων ὁ βουλόμενος ἀναστὰς ἄνθρωπος πονηρὸς ἐξευρίσκει* expungenti *λέγων* tanquam interpretamentum vocis *ἀναστάς*; eiusmodi enim additamenta deprehenduntur potissimum in libris, quibus interpretandis magistilli operam dare soliti sunt, velut in Aeschineis orationibus vel in Xenophontis Anabasi. Mihi scribendum videtur *λέγειν*, quod ad *ἀναστάς* referendum, quemadmodum Homerus dixit *ἀνέστη μαντεύεσθαι*; insolentior structura ascita est, quoniam pervulgatae *ἀνέστη λέξων* hic nullus fuit locus. Alia praeterea Cobetus praeter necessitatem novavit, velut c. 1, 15 non tulit *ὅσον ζῆν* ad Thucydidis exemplum *ἀποζῆν* corrigens, neque c. 2, 18 *δυνάμενος*, quod Euripides aliique pariter adhibent, huic scriptori condonavit, sed *μέγα δυνάμενος* reposuit. Sed taedet plura confidentiae exempla, quae Cobetus hic et aliis locis edidit, percensere.

C. 1, 14 *περὶ δὲ τῶν συμμάχων οἱ ἐκπλέοντες συκοφαν-*

---

1) Cobet *δημόται* ab Atticorum consuetudine abhorrere ratus Xenophontem asserit ex Ionum aut Peloponnesiorum sermone ascivisse, at est haec principalis notio, communi olim usu omnium Graecorum trita; antiqui etiam *δῆμον* dicebant, quem postea *δημότην* vocare sunt soliti, ut Homerus testatur Il. XII 213 *δῆμον ἐόντα παρὲξ ἀγορευέμεν*. item in antiquissimo titulo Eleorum: *αἴτε Ϝέτας αἴτε τελέστα αἴτε δᾶμός ἐντι*, ubi non recte pagum interpretantur, neque aliter Aeschylus fr. 368 *οὔτε δῆμος οὔτ' ἔτης ἀνήρ* dixit; nam *ἕται*, qui proprie sunt gentiles, deinde nobiles dicebantur, qui principem olim inter cives locum obtinebant, quique alias *ἀστοί* vel *πολῖται* appellantur, quemadmodum est in foedere apud Thucydidem V 77.

2) Cave credas vocabulum aliquod excidisse, velut (*οἱ χείρους*) *καὶ οἱ πένητες καὶ ὁ δῆμος*, nam trimembri oratione scriptor hic non est usus. Sed fortasse locus graviorem labem contraxit, ut sit scribendum *ὅτι δίκαιος αὐτόθι ὁ δῆμος καὶ οἱ πένητες πλέον ἔχειν*.

τοῦσιν, ὡς δοκοῦσι, καὶ μισοῦσι τοὺς χρηστούς, in hunc modum refingo συκοφαντοῦσι καὶ διώκουσι καὶ σείουσι. Atheniensium ingenia describens Teleclides dixit [fr. 2 K]: ἀλλ' ὦ πάντων ἀστῶν λῷστοι σεῖσαι καὶ προσκαλέσασθαι παύσασθε δικῶν ἀλληλοφάγων. Verba synonyma pariter copulavit Aristophanes [fr. 219 K]: ἔσειον, ἥτουν χρήματ', ἠπείλουν, ἐσυκοφάντουν. — Deinde quamvis dubitanter legendum propono εἰ δὲ ἰσχύσωσιν οἱ πλούσιοι κατὰ τὸ ἰσχυρὸν ἐν ταῖς πόλεσιν; legebatur ἰσχύσουσιν οἱ πλούσιοι καὶ οἱ ἰσχυροί, quod corrigunt οἱ χρηστοὶ omnino improbabile. Coniunctivus ex antiqui sermonis consuetudine etiam aliis locis videtur revocandus esse, velut c. 3, 4 εἴ τις τὴν ναῦν μὴ ἐπισκευάζῃ ἢ κατοικοδομῇ.

C. 2, 1 ἥττους τε σφᾶς αὐτοὺς ἡγοῦνται εἶναι καὶ μείζους corrigunt μείους, quod sententia instituta flagitat, sed mihi scriptor videtur ὀλείζους praeoptavisse, quemadmodum ὀλίγιστος frequentat; comparativo ὀλείζων non solum Ias, sed etiam antiqua Atthis utitur, ut arguit titulus CIA. I 1. 9. 37. — C. 2, 20 δημοκρατίαν δ' ἐγὼ μὲν αὐτῷ τῷ δήμῳ συγγιγνώσκω, ubi apud Stobaeum est ἐγὼ αὐτῷ μὲν τῷ δήμῳ, a graeci sermonis proprietate abhorrere arbitror: videtur scribendum δημοκρατίας δ' ἔρωτα τῷ μὲν δήμῳ συγγιγνώσκω.

Locum admodum mendosum c. 3, 6 ita fere in integrum restituendum esse arbitror: ταῦτ' οὐκ οἴεσθε χρῆναι διαδικάζειν ἅπαντα; ἓν ἕκαστον γὰρ (εἴ) τις (ἐρεῖ) ὅτι οὐ χρῆν αὐτόθεν διαδικάζειν· εἰ δ' αὖ ὁμολογεῖ, ἅπαντα χρῆναι διαδικάζειν, ἀνάγκη δι' ἐνιαυτοῦ· ἀλλ' οὐδὲ νῦν δι' ἐνιαυτοῦ δικάζοντες ἐπαρκοῦσιν κτλ. In libris est εἰπάτω γάρ τις ὅτι, quae manifestum vitium contraxerunt, neque criticis emendatio successit. Quemadmodum locum conformavi, hoc dicit scriptor: *si quis dicat non esse necesse, ut singula negotia continuo disceptentur, sit ita sane: sed si concedit, omnia esse expedienda, annuo tempore profligan da sunt.* Reticetur enim prioris enuntiati apodosis, quo schemate iam Homerus usus est Il. I 135; frequentant Attici poetae pariter atque pedestres scriptores[1]), item Hippocrates. Grammatici solent verbis καλῶς ἂν ἔχοι sermonis defectum redintegrare.

1) Schol. Homeri dicit antiquiores Atticos (οἱ πρότεροι) uti hac figura, sed praeter Platonis comici et Aristophanis exempla ipse adhibet Menandreum, quod ita videtur conformandum: εἰ μὲν δή τινα Ἔχεις πόρον (νῷν)· εἰ δὲ μή, τέθνηκ' ἐγώ· Μισῶμεν ἀλλήλους (Meineke F. C. IV 266).

Deinde *ἀλλ᾽ οὐδὲ νῦν* scripsi, nisi *οἱ δ᾽* malis, legebatur *ὡς οὐδὲ νῦν*. — C. 3, 10 *δοκοῦσι δὲ Ἀθηναῖοι καὶ τοῦτό τοι οὐκ ὀρθιῶς βουλεύεσθαι.* corrigas *τοῦτό τῳ*, sive pluralem *τισὶ* praeoptaveris. — C. 3, 12 *ὑπολάβοι δέ τις ἂν ὡς οὐδεὶς ἄρα ἀδίκως ἠτίμωται Ἀθήνησιν.* Corrigendum *ὑποβάλοι δέ τις ἄν· [ὡς] οὐδεὶς ἄρα ἀδίκως ἠτίμωται Ἀθήνησιν;* Nullo modo ferendum *ὑπολαβεῖν* quod est *excipere orationem, obiicere aliquid,* nam nulla necessitudo inter hoc caput et praegressum intercedit; neque critici, qui traiiciendis enuntiatis pristinam libelli formam sibi restituisse videntur, hoc incommodum, quod eorum adversionem fugit, sustulerunt. Substitui *ὑποβάλοι,* quod est *suppeditare, commonefacere,* quemadmodum Aeschines *ὑποβάλλειν* et *διδάσκειν* copulavit. Deinde *ὡς* auctore Cobeto expunxi. Quae sequuntur facili negotio expediveris scribendo: *ἐγὼ δέ φημι εἶναι οἳ ἀδίκως ἠτίμωνται, ὀλίγοι μέντοι τινές.* Libri *φημί τινες* vel *τινας εἶναι,* delevi vocabulum temere ex loco inferiore illatum. Item proximis facilem medelam adhibeo: *ἐπεί τοι καὶ οὕτως ἔχει, οὐδὲν ἐνθυμεῖσθαι (τοὺς) ἀνθρώπους, εἴ τινες δικαίως ἠτίμωνται, ἀλλ᾽ εἴ τινες ἀδίκως.* Hoc dicit scriptor, homines non curant, si qui iure, sed si qui iniuria capitis deminutione affecti sunt. In libris cum *τοὺς* esset praetermissum, corruptela *οἵ τινες* pro *εἴ τινες* se insinuavit, ut iam instituta sententia obscuraretur.

V.

MISCELLANEA.

1. Plato Phaedro 258 A *οὐ μανθάνεις ὅτι ἐν ἀρχῇ ἀνδρὸς πολιτικοῦ συγγράμματι πρῶτος ὁ ἐπαινέτης γέγραπται.* Indigna philosopho orationis scabrities, quam deterseris refingendo *ἐν ἀρχῇ πολιτικοῦ συγγράμματος.* Litterator aliquis supra adscripsit *ἀνδρός,* quod cum in ordinem se insinuasset, temere corrector *συγγράμματι* intulit. *Ἐπαινέτης* est, qui comprobat aliquid, velut populus vel senatus, cum rogationem ab oratore latam accipiunt, quemadmodum Alcaeus fr. 37 de Mytilenaeorum concione dixit *ἐστάσαντο τύραννον μέγ᾽ ἐπαινέοντες ἀόλλεες.*

2. Phaedro 278 B *οὐκοῦν ἤδη πεπαίσθω μετρίως ἡμῖν τὰ περὶ λόγων.* corrigendum videtur: *πέπαισται,* quemad-

modum infra 279 C *ἐμοὶ μὲν γὰρ μετρίων ηὖκται.* Obversata est Platoni clausula fabularum Aristophaniarum, velut Thesmoph. V. 1227 *ἀλλὰ πέπαισται μετρίως ἡμῖν* vel Nub. V. 1510 *κεχόρευται γὰρ μετρίως τό γε τήμερον ἡμῖν.*

3. Aristoteles de anima I 4 p. 407 b 27 *καὶ ἄλλη δέ τις δόξα παραδέδοται περὶ ψυχῆς, πιθανὴ μὲν πολλοῖς οὐδεμιᾶς ἧττον τῶν λεγομένων, λόγους δ' ὥσπερ εὐθύνας δεδωκυῖα καὶ τοῖς ἐν τῶν κοινῷ γιγνομένοις λόγοις· ἁρμονίαν γάρ τινα αὐτὴν λέγουσιν.* Difficultates, quibus haec laborant, copiose illustravit Bernays de Aristot. dialogis p. 15 sq., sed correctio, quam proposuit, parum probabilis, vult enim sublato *λόγους* scribere *ὥσπερ εὐθύνας δὲ δεδωκυῖα.* Emendandum *λόγον δ' ὥσπερ καὶ εὐθύνας δεδωκυῖα,* nam *λόγον καὶ εὐθύνας διδόναι* dicuntur magistratus, qui rationem reddunt, velut est apud Aeschinem in Ctesiph. 11 *ἐπειδὰν λόγον καὶ εὐθύνας δῷ τῆς ἀρχῆς,* 12 *πρὶν λόγον, πρὶν εὐθύνας δοῦναι,* adde ipsius legis carmen ibid. 31; item 15 *λόγον καὶ εὐθύνας ἐγγράφειν,* adde ib. 20, ubi ex librariorum interpolatione *διδόναι* additum, et ad eundem modum apud oratores Atticos saepissime. Itaque inserenda *καὶ* vocula et *λόγον* pro *λόγους* scribendum, insolens enim pluralis numerus; apud Aeschinem sane 26 legebatur *πρὶν ἂν λόγους καὶ εὐθύνας δῷ,* sed [dudum correctum in *λόγον*]. Aristoteles cum hoc philosophorum de animae natura placitum iam antea satis refutavisse sibi videretur, dixit *λόγον καὶ εὐθύνας δεδωκέναι* addita vocula *ὥσπερ* translationem muniens. Similiter Aristocles peripateticus apud Euseb. praep. Ev. XIV 17 *ἀλλὰ γὰρ οἱ μὲν τοιοῦτοι λόγοι σχεδὸν ἱκανὰς ἤδη δεδώκασιν εὐθύνας· ἐξίτηλοί γέ τοι γεγόνασιν, ὡς εἰ μηδὲ ἐλέχθησαν τὸ παράπαν.*

4. Ad *Μυθικά* rettuli olim quamvis dubitanter versum apud Suidam v. *κοκκύαι· αἱ πρόγονοι·*

Ἀφ' ὑμέων κοκκύῃσι καθημένη ἀρχαίῃσι,

quem cum nondum in integrum restitutum esse dixissem, Schneider Frag. Anon. n. 37 [Callimach. II p. 712] denuo tentavit non meliore successu quam priores: mihi videtur scribendum esse:

παρὰ δρυσὶ καὶ παρὰ πεύκαις
εἶφ' ἡμέων κοκύῃσι καθημένη ἀρχαίῃσι,

adiuncto hemistichio adespoto, quod Choeroboscus in Theodos. 115 affert (v. Schneider Fr. An. 287 [Call. II 760]), i. e. *dixit adsidens sub arborum umbra ataviis nostris,* vel, nam ambiguus est sermo, *sub*

quercubus et pinibus, quae nostri generis sunt ataviae. Commode haec illustrat Diodori Zonae epigramma Anth. P. IX 312 *τηλόθι δ' ἴσχε δρυὸς πέλεκυν· κοκύαι γὰρ ἔλεξαν, ἁμῖν ὡς πρότεραι ματέρες ἐντὶ δρύες,* fortasse hunc ipsum anonymi locum respiciens: Zonas quod dicit quercui parcendum esse, non item pinui (*γηραλέαν δ' ἐκκεράϊζε πίτυν ἢ πεύκαν*), maiorem illi quam huic sanctitatem vindicans, non magnopere adversatur. Utramque arborem simul memorat Theocr. VII 88 *τὺ δ' ὑπὸ δρυσὶν ἢ ὑπὸ πεύκαις ἁδὺ μελισδόμενος κατακέκλισο.* Poterat autem scriptor *Μυθικῶν* in prooemio dicere, se fabulas vetustas enarraturum esse, quas quondam anus posteris tradiderit residens sub quercu vel pinu. mulierem enim fabularum auctorem perhiberi non est mirum, atque Theo *prog.* 3 significat Cypriorum apologorum solenne fuisse exordium *Κυπρία γυνὴ εἶπεν.* Zonas Sardianus, quem Strabo Mithridate regnante vixisse auctor est, poterat uti fabulari illo carmine, cuius scriptorem Babrii vestigia legisse vix quisquam infitiabitur: Babrius si sub exitum saeculi Alexandrini mythiambos condidit, aemulus iste potuit eodem fere tempore vel non ita multo post in eiusdem laudis certamen descendere. Sin quis praeoptaverit versum, quem Suidas solus servavit, claro alicui poetae attribuere, non admodum refragabor.

5. Porphyrius in vita Pythagorae 11 ubi huius philosophi itinera describit, auctore usus Antonio Diogene, de Aegyptiorum litteratura haec perhibet: *καὶ ἐν Αἰγύπτῳ μὲν τοῖς ἱερεῦσι συνῆν καὶ τὴν σοφίαν ἐξέμαθε καὶ τὴν Αἰγυπτίων φωνήν, γραμμάτων δὲ* (scr. *τε*) *τρισσὰς διαφοράς, ἐπιστολογραφικῶν τε καὶ ἱερογλυφικῶν καὶ συμβολικῶν, τῶν μὲν κοινολογουμένων κατὰ μίμησιν, τῶν δ' ἀλληγορουμένων κατά τινας αἰνιγμούς, καὶ περὶ θεῶν πλέον τι ἔμαθεν.* Pythagoras igitur, quem fingit Aegyptiorum sacrorum arcanis initiatum fuisse, tres litteraturae species edidicit, quemadmodum sacerdotes indigenae, quae utrum Porphyrius ex fabulari narratione Diogenis descripserit an de suo addiderit, in medio relinquo. *Γράμματα συμβολικά,* quae griphis aequiperantur, alias *ἱερατικά* dici solent, *ἱερογλυφικῶν* vim et naturam explanat Platonicus verbis *τῶν κοινολογουμένων κατὰ μίμησιν,* quae vitium contraxisse apparet: nam *κοινολογεῖται,* h. e. *de quo convenit,* prorsus alienum: corrigendum *τῶν κυριολογουμένων κατὰ μίμησιν.* Emendationem stabilit Clemens Alex. Str. V 237, ubi recenset primum *γραμμάτων μέθοδον τὴν ἐπι-*

στολογραφικην καλουμένην, δευτέραν δὲ τὴν ἱερατικήν, ἧ χρῶνται οἱ ἱερογραμματεῖς, ὑστάτην δὲ καὶ τελευταίαν τὴν ἱερογλυφικήν· ἧς ἡ μέν ἐστι διὰ τῶν πρώτων στοιχείων κυριολογική, ἡ δὲ συμβολική· τῆς δὲ συμβολικῆς ἡ μὲν κυριολογεῖται κατὰ μίμησιν, ἧ δ' ὥσπερ τροπικῶς γράφεται, ἡ δ' ἀντικρυς ἀλληγορεῖται κατά τινας αἰνιγμούς, qui locus satis illustrat quae paucis Porphyrius de Aegyptiorum litteris exposuit, quamquam non omni ex parte conspirant cum iis, quae Clemens tradidit.